

Der Berg – ein Typus, der biblisch für den Sitz des Göttlichen steht. Ist etwas davon heute noch spürbar?

DOSSIER SEITEN 5–8



FOTO: MARIUS SCHARER

reformiert.

saemann / BERN-JURA-SOLOTHURN

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 7 | JULI 2017
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > 2. BUND



FOTO: MARIUS KEHL

PORTRÄT

Schimpf und Schande

Der Historiker Timothy Nelson weiss um die Magie der Worte: «Sprichwörter sind starke Werkzeuge, um jemanden zu zerstören.» In seiner Doktorarbeit zeigt er, mit welchen Waffen Luthers Gegner fochten. **SEITE 14**



FOTO: KEYSSTONE

Mädchenbeschneidung: Ein blutiger Brauch, der auch vor der Schweizer Grenze nicht Halt macht

KOMMENTAR

THOMAS ILLI ist «reformiert.»-Redaktor im Aargau



Das unbenannte Gewaltproblem

GEWALT. Genitalverstümmelung ist eine besonders schwerwiegende Form der Gewalt gegenüber Frauen. Praktiziert wird sie nicht aus religiösen Gründen. Aber sie ist uralte Tradition in archaisch-patriarchalischen Kulturen Afrikas – in islamischen wie christlichen. Betroffenen Frauen ist es nicht mehr möglich, ein normales Sexualleben zu führen. Selbst der Toilettengang kann eine unermessliche Qual bedeuten. Genitalverstümmelung gilt als Verletzung der Menschenrechte und zudem als Kindsmisbrauch.

GEHEIM. Trotzdem steht das Problem bei vielen einheimischen Politikerinnen und Politikern nicht zuoberst auf der Traktandenliste – ebenso wenig wie die Themen Zwangsverheiratung oder Kinderehe. Offensichtlich aus Angst vor politisch unkorrektem Verhalten und vor Applaus von rechtspopulistischer Seite scheut sich die westliche Politik davor, hier deutlich genug Farbe zu bekennen und Täter zu benennen. Zwar kennt die Schweiz seit fünf Jahren eine Spezialstrafnorm gegen die Genitalverstümmelung. Doch ist es seither zu keinem einzigen Strafverfahren gekommen. Dass das Gesetz präventiv wirke, ist wohl ein frommer Wunsch. Vielmehr dürfte sich die sexuelle Gewalt noch stärker im Geheimen abspielen. Präventiv wäre ein mutigeres Hinschauen, ein lautstärkeres Einmischen.

«Diese Tradition ist des Teufels»

MIGRATION/ In Biel predigt ein afrikanischer Pastor gegen das grausame Ritual der Mädchenbeschneidung an. Die in der Schweiz seit fünf Jahren strafbar ist.

Diese Zahl geht unter die Haut: Etwa 15 000 Frauen und Mädchen in der Schweiz sind laut einer Schätzung des Bundesamtes für Gesundheit von einer Beschneidung betroffen. Entweder wurde diese bereits an ihnen vollzogen, oder der Eingriff könnte ihnen noch bevorstehen. Die meisten der Frauen stammen aus afrikanischen Ländern wie Somalia, Eritrea oder Äthiopien – aus Ländern also, in denen über achtzig Prozent der Frauen beschnitten sind.

«Mit der Zuwanderung aus Afrika hat sich klar auch die Problematik in der Schweiz verstärkt», bestätigt Nadia Bisang von Caritas Schweiz, die beim katholischen Hilfswerk die Fachstelle zur Prävention von Mädchenbeschneidung leitet. Sie weiss, welche seelischen und körperlichen Wunden die schmerzhafteste Praxis hinterlässt, bei der die Vorhaut der Klitoris eingestochen, geritzt oder weggeschnitten wird oder die grossen und kleinen Schamlippen ganz oder teilweise entfernt werden. «Viele Frauen realisieren oft erst hier in der Schweiz, was ihnen angetan wurde.»

ABSCHRECKENDE WIRKUNG. Mädchenbeschneidung ist in der Schweiz verboten. Seit fünf Jahren existiert mit Artikel 124 im Strafgesetzbuch ein Gesetz, das die Verstümmelung der weiblichen Genitalien explizit verbietet und mit bis zu zehn Jahren Gefängnis bestraft. Auch – und das war davor eine Grauzone – wenn die Beschneidung der Mädchen in deren Heimatland vollzogen wird. Seit das neue Gesetz in Kraft ist, kam es allerdings noch zu keiner Strafverfolgung. Der Rückschluss, dass das Problem damit vom Tisch ist, lässt Bisang aber nicht zu: «Wir gehen davon aus, dass der Brauch im

Geheimen immer noch praktiziert wird.» Dennoch wirke das Gesetz präventiv. Denn die hohen Strafen hätten eine abschreckende Wirkung auf Eltern, die ihre Töchter beschneiden lassen wollten oder von ihrem familiären Clan unter Druck stünden, dies zu tun. Das wichtigste Mittel im Kampf gegen die Mädchenbeschneidung sei jedoch die Aufklärung. Die neue, von vier Organisationen lancierte Plattform maedchenbeschneidung.ch klärt erstmals in verschiedenen Sprachen über die Gefahren auf und hilft Frauen, sich Hilfe zu holen.

DAS TABU BRECHEN. Betroffen sind sowohl Musliminnen wie auch Christinnen. «Ihnen wird weisgemacht, dass der Eingriff ein von Gott erlassenes Gesetz ist», sagt Bisang. Caritas Schweiz arbeitet daher eng mit Imamen und Predigern zusammen. «Sie haben grossen Einfluss auf ihre Communities.» So, wie der nigerianische Pastor Charles Ibakwe von der Christ Covenant Ministry Kirche in Biel. In seinen Predigten ermutigt er Frauen, über ihr Leid zu sprechen. «Das Tabu muss gebrochen werden.» Er klärt die Gläubigen über die fatalen Folgen auf. «Viele Frauen sterben, weil der Eingriff mit unsauberen Messern oder Klingen erfolgt, oder sie werden mit HIV infiziert.» Er schärft ihnen ein: «Der Brauch hat mit Religion rein gar nichts zu tun!» In der Bibel und auch im Koran finde sich absolut keine Rechtfertigung für die grausame Praxis. «In der Genesis ist lediglich von Beschneidung an Knaben die Rede.» Er hofft, dass endlich ein Umdenken stattfinde. Hierfür wendet er sich explizit auch an die afrikanischen Mütter, die oft die «Hüterinnen der teuflischen Tradition» seien. **SANDRA HOHENDAHL-TESCH**

JUGENDSPORT

Der Bund kreibt zurück

Die Suppe wird nun doch nicht so heiss gelöffelt, wie sie angerichtet wurde: Auch freikirchliche Jugendverbände sollen weiterhin Geld von Jugend + Sport erhalten. Sofern sie auf bestimmte Bedingungen eintreten. **SEITE 3**



FOTO: CHRISTOPH KNOCH

PEOPLE

Würdenträger ganz privat

Züpfen essen beim obersten Reformierten der Schweiz: Gottfried Locher hat kirchliche Würdenträger und Medienleute zu sich nach Hause eingeladen. Nicht zum offiziellen Interviewtermin, sondern zum Brunch. **SEITE 4**

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Gottesdienste, Meditationen, Kirchenkaffee, Lesen und Diskutieren mit theologisch Interessierten: Im zweiten Bund steht, was in Ihrer Kirche läuft. **AB SEITE 15**

NACHRICHTEN

Viel Einigkeit im Berner Rathaus

SYNODE. Am 30. Mai tagte das Parlament der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Die Synodalen stellten sich mehrheitlich hinter die Anträge der Kirchenleitung. Nur die Schaffung einer Stelle für Gottesdienstentwicklung wurde knapp abgelehnt. Auch zu reden gab die Mitarbeiterzeitung «Ensemble», die seit 2015 zehnmal pro Jahr erscheint. Trotz des erfolgreichen Starts gab es kritische Stimmen. Man wünschte sich mehr Informationen über die Aktivitäten in den Kirchgemeinden. Die Jahresrechnung der Landeskirche wurde genehmigt. Sie schliesst mit einem Plus von rund einer halben Million Franken ab. **KI**

Religiöse Symbole sind kein Problem

BERN. Der Bundesrat will keine neuen Regeln zu Kruzifixen und Kopftüchern in Schulzimmern oder Gefängnissen erlassen. Gemäss einer Studie, auf die sich die Regierung in ihrer Einschätzung stützt, sind in mehr als der Hälfte der öffentlichen Gebäude religiöse Symbole angebracht, besonders häufig in Spitälern. Nur sehr selten gebe es deswegen Beschwerden. Gesetzliche Regelungen würden eher Konflikte auslösen, anstatt sie zu beenden, so die Begründung der Entscheidungsträger. **KI**

Ja zum neuen Kirchengesetz

BERN. Die Kommission für Staatspolitik und Aussenbeziehung des Grossen Rates spricht sich für das neue Landeskirchengesetz aus. Sie begrüsse die im Gesetz vorgesehene Stärkung der Autonomie der Landeskirchen und das damit verbundene neue Finanzierungssystem, heisst es in einer Medienmitteilung. **NM**

AUCH DAS NOCH

«Solutus Christus» – aber weiblich

SUPPE. 31 684 verkaufte Reformationssuppen: Zeit für eine zweite Auflage. Das Pfarrerehepaar Karolina Huber und Heinz Wulf ergänzt die Suppen «sola fide», «sola gratia» und «sola scriptura» nun mit einer vierten Sorte: der Tomatensuppe «solutus Christus». Auf dem Cover schlecken sich nicht Luther, Calvin oder Zwingli den Mund, sondern eine Frau: Wibrandis Rosenblatt, die mit drei Reformatoren in Folge verheiratet war. Als Kaltschale serviert, sorgt die Suppe für hitzige Diskussionen und garantiert eine gelungene Sommerparty. **NM**

Auf dem Weg zu sich und den anderen

ÖKUMENE/ 120 Pilger nahmen den Weg von Flüeli-Ranft nach Bern unter die Füsse – Reformierte, Katholiken, Christkatholiken, Kirchennahe wie auch Kirchenferne.



Die Pilgermuschel und der Pilgerstab: zwei äusserliche Zeichen für die Pilgerschaft

Das Vogelgezwitscher und das Rauschen des Baches dringen in einem Moment der Stille in die untere Ranftkapelle ein. Hier sitzen am Freitagmorgen vor Pfingsten Menschen in Wanderkleidern. Neben ihnen die Rucksäcke. Die Versammelten empfangen den Pilgersegens für ihr Vorhaben, in vier Tagen vom katholischen Flüeli-Ranft im Kanton Obwalden zum reformierten Berner Münster zu pilgern.

IN STILLE. Eingeladen dazu haben die Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, die Katholische Kirche Region Bern, die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und die christkatholischen Kirchgemeinden Bern und Thun, um gemeinsam dem 600. Geburtstag von Bruder Klaus und der 500 Jahre Reformation zu gedenken. Die rund 120

Kilometer absolvieren die Pilgerinnen und Pilger diverser Konfessionen in unterschiedlich leistungsstarken Gruppen: Die einen marschieren längere Strecken, die anderen weichen auf Bus, Schiff und Bahn aus. Pius Freiermuth leitet am ersten Tag die Gruppe, die die meisten Kilometer zu Fuss zurücklegt. Der Weg führt von Flüeli-Ranft bis nach Brienzwiler über den Brünigpass. Schnellen Schrittes schreitet er bis nach Sachseln voran. Auf der Strecke von Lungern hoch zum Brünigpass fordert der ausgebildete Pilgerbegleiter die Gruppe auf, in Stille zu gehen. «Konzentriere ich mich nur auf meinen Atem, höre, rieche und sehe ich intensiver», sagt Freiermuth.

Wenn der 64-Jährige in Stille geht, hält er seine Arme verschränkt. Sein Schrittempo verlangsamt sich, passt sich sei-



ner Atmung an. Er sieht den Jakobsweg nicht als Voraussetzung, um sich auf Pilgerschaft zu begeben. Pilgern bedeute Loslassen des vertrauten Umfeldes, sich nicht abhängig machen vom Gewohnten und als Fremder lebenslang unterwegs zur wahren Heimat bei und in Gott zu sein – wie es der benediktinische Mönch und Schriftsteller Anselm Grün in seinem Buch «Auf dem Wege» schreibt. Pilgern kenne keine Religionszugehörigkeit, so Freiermuth. Vielmehr sei es eine interreligiöse Angelegenheit. «Egal ob Katholik oder Reformiert, kirchennah oder kirchenfern, Pilgern hilft, sich der eigenen Beweggründe klar zu werden.»

Viele Menschen entdecken das Pilgern neu, beobachtet Thomas Schweizer, der Fachbeauftragte fürs Pilgern bei den reformierten Berner Landeskirchen. Mit einem Ausbildungsangebot für Pilgerbegleiter haben die Kirchen auf diesen Trend reagiert. Während die einen beim Pilgern eine Krise, wie etwa den Tod eines geliebten Menschen, verarbeiten wollen, suchen andere eine Auszeit vom turbulenten Alltag. «Die Hälfte der Pilger sind zwischen 45 und 65 Jahre alt. Oft müssen sie sich mit Abschied und Neubeginn befassen», sagt Schweizer. Da könne es sein, dass man einfach mal loslaufen wolle, um über diese Lebens-themen nachzudenken. Das sei auch der Grund, warum die thematischen Pilgerangebote rege genutzt würden.

GEMEINSAM. Beim thematischen Pilgern ist Kathrin Kunz besonders wichtig, die Route nicht nur am Schreibtisch zu planen. Vielmehr sollte die Landschaft vorab erkundet werden: «Eine Starkstromleitung beispielsweise muss nicht zwingend stören. Sie kann zur Frage anregen: Was gibt mir Energie und Kraft?» Die ausgebildete Pilgerbegleiterin und ihr Co-Leiter sind nun schon seit drei Tagen mit der «Mittelstrecken-Gruppe» unterwegs zum Berner Münster.

«Zu den Aufgaben der Pilgerbegleiter gehört sowohl Organisatorisches als auch die thematische und spirituelle Gestaltung des Tages», sagt Kunz. Die Thunerin pilgert immer wieder alleine und lässt sich gerne von einem Lied oder einem Text inspirieren. «Beim Gehen fließen meine Gedanken besser, ich erfahre die Schöpfung ganzheitlicher», erzählt sie auf einem Feldweg zwischen Uebeschi und Seftigen. Auf einer Waldlichtung macht die Gruppe einen Halt: Zehn Minuten lang lauschen die Pilgerinnen und Pilger dem Vogelgesang und dem Rauschen der Blätter im Wind. Beim nächsten Etappenziel singen alle gemeinsam in der katholischen Kirche in Wabern mehrstimmig Taizé-Lieder.

Am Nachmittag des Pfingstmontags erreicht die Pilgerschar den Berner Münsterplatz. Schritt für Schritt waren Reformierte, Katholiken, Christkatholiken, Kirchenferne und Kirchennahe mit dem Thema «Friede sei allweg in Gott» gemeinsam unterwegs. Sie alle lernten sich kennen und feierten zusammen Pfingsten. Kathrin Kunz zeigt sich bei der Ankunft in Bern sichtlich berührt: «Wir sind am Ziel. Die Glocken läuten extra zum ökumenischen Gottesdienst für uns Pilgerinnen und Pilger. Das ist ein einmaliger Moment.» **NICOLA MOHLER**

Pilgerboom – auch unter Kirchenfernen

In der reformierten Tradition fristete das Fusspilgern während Jahrhunderten eine Randexistenz. Die Reformatoren lehnten es ab, weil es zu ihrer Zeit untrennbar mit dem Ablass verknüpft war. Heute spielt die Religionszugehörigkeit beim Pilgern keine Rolle. Die Mehrheit der Pilger sind kirchenferne Menschen. 2016 verzeichnete der Jakobsweg einen neuen Besucherrekord. 400 Kilometer führen auch durch die Schweiz.

www.jakobsweg.ch

Die Johannesgemeinde hat derzeit ein Sonderregime

BERN/ Seit Anfang Juni amtiert Anton Genna als Sonderverwalter der Kirchgemeinde Johannes. Wegen interner Spannungen hatte der gesamte Kirchgemeinderat den Rücktritt eingereicht.

Bis Ende Jahr ist der gesamte Kirchgemeinderat der Stadtberner Johanneskirche in einer Person vereint: im 67-jährigen Anton Genna. Der ehemalige Thuner Regierungsstatthalter wurde am 8. Juni vom Regierungsrat als Sonderverwalter eingesetzt. Genna ist laut Bruno Banholzer, stellvertretender Kirchmeister des Gesamtkirchengemeinde Bern, mit allen Kompetenzen des Kirchgemeinderats ausge-

stattet. Seine Hauptaufgabe: so schnell wie möglich die Wahl eines neuen Kirchgemeinderates zu veranlassen.

In der Gesamtkirchengemeinde Bern sei dies der erste Fall einer Sonderverwaltung, sagt Banholzer. Aber grundsätzlich könne es relativ schnell notwendig sein: «Es reicht schon nur, wenn so viele Kirchgemeinderäte gleichzeitig zurücktreten, dass der Rat nicht mehr beschlussfähig

«In Bern ist dies der erste Fall einer Sonderverwaltung.»

BRUNO BANHOLZER

ist.» Im Fall Johannes hatten nach langen vergeblichen Vermittlungsversuchen im Mai die übrig gebliebenen vier Kirchgemeinderatsmitglieder demissioniert.

Als Grund nennt der zuständige Regierungsstatthalter Christoph Lerch «interne Spannungen». Weitere Angaben wolle man zum Schutz der Personen nicht machen. Genna ist vorerst bis Ende Jahr angestellt. Die Kosten von rund 40 000 Franken für den 40-Prozent-Job trägt die Kirchgemeinde. Gemäss Bruno Banholzer sind das etwa 30 000 Franken mehr, als sie für einen Kirchgemeinderat aufbringen müsste. Auf das Gemeindeleben sollte die Massnahme keinen Einfluss haben, so Banholzer. Gemäss Christoph Lerch seien die Mitarbeitenden und der Sonderverwalter mit einem guten Verhältnis gestartet. **MARIUS SCHÄREN**

Die Negativliste geht manchen zu weit

ETHIK/ Die revidierten Schweizer Richtlinien zur Organspende finden Zustimmung. Intensivmediziner bedauern jedoch, dass gewisse Massnahmen zur Erhaltung von Organen nicht mehr gestattet sind.



Rund 110 Spenden pro Jahr und 1500 Menschen auf der Warteliste: Realität in der Schweiz

Ab November tritt ein überarbeitetes Transplantationsgesetz in Kraft. In diesem Zusammenhang hat auch die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) ihre Richtlinien zur Organspende revidiert. Neu ist klar geregelt, wann die Frage der Organspende den Angehörigen eines Patienten auf der Intensivstation gestellt werden darf: nämlich, nachdem sie entschieden haben, die lebenserhaltenden Massnahmen abzubrechen. «Das ist aus ethischer Sicht wichtig, weil die Entscheidung für einen Therapieabbruch nicht von einer möglichen Organspende beeinflusst werden darf», erklärt Michelle Salathé, Generalsekretärin der SAMW und Leiterin des Ressort Ethik.

KEINE REANIMATION. Franz Immer, Direktor der Schweizerischen Stiftung für Organspende und Transplantation Swiss-transplant, zeigt sich mit den revidierten Richtlinien generell zufrieden. «Sie dienen uns Ärzten als Leitfaden in diesem höchst emotionalen Thema.» Hingegen bedauert Immer die neu aufgeführten invasiven Massnahmen, die zukünftig für die Vorbereitung einer möglichen Organspende nicht mehr zur Anwendung kommen dürfen: Eine «Negativliste» untersagt die Durchführung einer mechanischen Reanimation. Das heisst, ein hirntoter spendewilliger Patient am Beatmungsgerät darf nach einem Herzstillstand nicht mehr mit einer Herzmassage wiederbelebt werden. Diese Methode ist laut Richtlinien «für die spendende Person mit mehr als minimalen Risiken und Belastungen verbunden». Franz Immer jedoch findet: Mit dem Verzicht auf die Reanimation gehe der Schweiz vielleicht ein Spender pro Jahr verloren. Letztlich könne Reanimation gerade im Sinne von Patienten sein, die einer Organspende eingewilligt haben.

Die «Negativliste» schliesst noch eine zweite Massnahme aus – das Setzen einer Kanüle, mit der Kühlflüssigkeit in den Blutkreislauf gespritzt wird, um die Organe in gutem Zustand zu erhalten. Begründung der SAMW: Auch diese Methode sei zu invasiv und für die Transplantation nicht zwingend nötig. Franz Immer hält dagegen: «Werden in Zukunft schonendere Techniken gefunden, werden diese per se ausgeschlossen.»

Für eine Organspende gelten zwei Voraussetzungen: Der diagnostizierte Hirntod – der Ausfall aller Hirnfunktionen – und die Einwilligung der verstorbenen Person. Ist der Wille des Verstorbenen unbekannt, entscheiden Angehörige über eine Spende. Damit die Organe eines hirntoten Patienten am Leben erhalten bleiben, wird sein Kreislauf künstlich aufrechterhalten. Das Anheben und Senken des Brustkorbes durch das Beatmungsgerät macht den Anschein, als würde der Patient noch leben. Diese Situation erschwert für viele Angehörige eine Einwilligung: Zwei von drei Angehörigen entscheiden sich auf der Intensivstation gegen eine Spende. Bei Umfragen äussern sich 85 Prozent der Schweizer dem Thema gegenüber hingegen positiv. **NICOLA MOHLER**

PRO

ANOUK HOLTHUIZEN ist «reformiert.»-Redaktorin im Aargau



Ich spende meine Organe

Als Kind stellte ich mir oft vor, wie es ist, wenn man totgeglaubt im Kühlraum oder Sarg auf dem Weg in den Verbrennungsofen liegt und dann erwacht. Auferstehungsgeschichten werden ja immer wieder erzählt. Die Fantasien aus der Kindheit habe ich noch heute, und meine Hauptmotivation, einen Organspenderausweis mit mir herzumzutragen, ist deshalb ganz pragmatisch: Ich will mausetot sein, bevor ich eingesargt werde. Je mehr Organe, Gewebe und Zellen von mir verschenkt werden, desto besser. Vielleicht braucht die Seele tatsächlich Zeit, um den Körper zu verlassen, aber ich glaube nicht, dass die Entnahme meiner Lunge diesen Prozess beeinflusst.

Motivation zwei ist nicht ego-, sondern altruistischer Natur: Wenn dank meinen Körperteilen ein halbes Dutzend Menschen weiterleben können, finde ich das schön. Käme ich eines Tages in die Situation, ein Spenderorgan zu benötigen, wäre ich dafür sehr dankbar.

CONTRA

HANS HERMANN ist «reformiert.»-Redaktor in Bern



Ich spende meine Organe nicht

Wer will, dass im Todesfall seine Organe anderen Menschen zur Verfügung stehen, handelt menschenfreundlich. Dennoch möchte ich meine Organe nicht spenden. Mein Unbehagen ist stärker als jede nüchterne Betrachtung. Ich existiere, weil mich eine geheimnisvolle Kraft zum Leben erweckt und mit allem Notwendigen ausgestattet hat. Dazu gehören insbesondere auch meine Organe. Sie sind mit mir geworden und gewachsen, sind Sitz meines biologischen Lebens, meiner leiblichen Biografie. Diese stofflichen Innereien stehen für mich in engem Zusammenhang mit meinem seelischen Innern. Mit der Vorstellung, nach meinem Tod ausgeweidet zu werden, könnte ich nicht leben. Ob ich selber ein Spenderorgan annehmen würde, wenn ich es nötig hätte? Ich hoffe, darauf nicht antworten zu müssen. Dank der 3D-Drucktechnologie wird man vielleicht schon bald einmal massgeschneiderte Ersatzorgane herstellen können.

Das Bundesamt für Sport lenkt ein

SPORT/ Der Bund zahlt christlichen Jugendverbänden weiterhin J+S-Beiträge, falls sie sich umorganisieren. Der Grundkonflikt bleibt.

Die Empörung war gross, als das Bundesamt für Sport (Baspo) Ende März ankündigte, neun mehrheitlich freikirchlichen Jugendverbänden die Fördergelder für Jugend+Sport zu streichen. Nun kommt es wohl nicht dazu. Vertreter des Bundes, der Verbände und des Parlaments haben eine Lösung skizziert: Die betroffenen Verbände müssen formal Vereine werden. Damit würden Verantwortlichkeiten bei Unfällen oder der Auszahlung von Subventionen geregelt, sagt Christoph Lauener vom Baspo. Organisieren sich die

Verbände um, dürfen die 223 betroffenen Jungscharen wie bisher Lager unter dem Label J+S durchführen. Zudem sollen die Verbände zwecks Ausbildung von J+S-Leitern einen CH-Dachverband gründen. «Die Ausbildung ist mit nur einem Ansprechpartner einfacher zu steuern», so Lauener. Der Dachverband muss die Ethik-Charta des Schweizer Sports sowie die Charta christlicher Kinder- und Jugendarbeit unterzeichnen.

Andi Bachmann-Roth, Jugendverantwortlicher der Schweizerischen Evange-

lischen Allianz, stimmen die Vorschläge lediglich «vorsichtig optimistisch». Denn das Baspo hält trotz des Entgegenkommens an der Forderung fest, die Verbände müssten den Sport ins Zentrum stellen, nicht ihre religiöse Haltung. «Es steht dem Bund nicht an, die religiöse Ausrichtung der Verbände zu qualifizieren», kritisiert Bachmann-Roth. «Für die Bewertung unserer Arbeit sollten wie bei den nichtreligiösen Verbänden einzig sportliche Kriterien gelten.»

EIN GERICHTSURTEIL. Damit bleibt der Grundkonflikt zwischen Verbänden und Baspo bestehen. Das Bundesamt stützt sich auf das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts von 2014. Dieses bekräftigte den Entscheid des Bundesamts für Sozialversicherungen, das den Verbänden die Subventionen aufgrund der zu starken Gewichtung der Glaubensverkündigung gestrichen hatte. Leider habe

sich das Baspo nicht überzeugen lassen, dass das Sportförderungsgesetz sich nicht zwingend am Sozialversicherungsgesetz orientieren müsse, bedauert Bachmann-Roth.

Der Jugendbeauftragte hält die Umwandlung zu Vereinen persönlich für umsetzbar, wobei sich die Verbände nicht zu stark von den jeweiligen Freikirchen lösen wollten. Ein Dachverband sei ohnedies bereits angedacht. Bleibt noch die Charta der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, die Verbände wie Dachverband gemäss Forderung des Baspo unterzeichnen müssen (siehe Kasten). Damit will der Bund sicherstellen, dass der Sport höher gewichtet wird als der Missionsgedanke. Im Widerspruch dazu sagt Bachmann-Roth: «Die Charta beschreibt nur das, was wir schon immer gemacht haben.» Kommt dazu: Nahezu alle Verbände haben sie sowieso schon unterzeichnet. **SABINE SCHÜPBACH**

Die Charta

Die Charta christlicher Kinder- und Jugendarbeit wurde von elf freikirchlichen Jugendverbänden erarbeitet. Diese stellen ihre Arbeit damit neu dar. Betont wird eine offene Jugendarbeit, während viele der weiterhin gültigen Statuten der Verbände alleine die Verkündigung ins Zentrum stellen. Das Hauptziel ist die ganzheitliche Förderung von jungen Menschen, unter anderem auch durch die Auseinandersetzung mit christlicher Spiritualität.

www.cckj.ch

Frühstück mit Bischöfen und Kardinälen

REFORMATION/ Vor dem Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum treffen sich prominente Kirchenvertreter und Presseleute beim Brunch. Zum Smalltalk mit Tiefgang gibts Weisswein und Zopf.



Ökumenisches Frühstück: Gastgeber Gottfried Locher (Bild oben, stehend beim Klavier) bittet zu Tisch. Die Gäste lassen es sich schmecken, so Margot Käsmann (mittleres Bild unten) und Kardinal Kurt Koch (rechtes Bild)

Ein Kastenwagen der Polizei steht in unmittelbarer Nähe des Hauses an der Herrengasse, in dem Gottfried Locher, der oberste Reformierte der Schweiz, mit seiner Familie wohnt. Höchste internationale kirchliche Würdenträger werden hier an diesem strahlend schönen Sonntagmorgen erwartet: zum Brunch, bevor man gemeinsam ins Münster geht, um den nationalen Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum zu feiern.

Barbara Locher, die Frau des Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, empfängt mich freundlich und bittet ins Wohnzimmer: ein herrschaftlicher Raum mit Blick auf die Aare und den Gurten. Ich setze mich zu anderen Journalisten an die festlich gedeckte Tafel, nippe am Weisswein und beobachte diskret, wie Hände geschüttelt und Gespräche gesucht werden.

ESSEN UND REDEN. Nach und nach treffen die Gäste ein, standesgemäss gekleidet. Und sowohl die katholischen als auch einige der reformierten Würdenträger tragen um den Hals eine grosse

Kette. Justin Welby, der anglikanische Erzbischof, setzt sich an den Tisch, ebenso Jerry Pillay, der Generalsekretär der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen, und direkt neben mir nimmt der römisch-katholische Kurienkardinal Kurt Koch Platz. «Guten Morgen Herr Koch. Oder möchten Sie mit Herr Kardinal angesprochen werden?», begrüße ich ihn etwas unbeholfen. Er streckt mir die Hand entgegen. «Ich komme lieber mit keinem Titel in den Himmel als mit mehreren in die Hölle», meint er freundlich und ordnet kurz seine Soutane.

Die Platte mit kaltem Fleisch und Käse wird herübergereicht, und der Hausherr schneidet nach seiner Begrüßungsrede den riesigen Zopf an. Wir bedienen uns, und ich suche nach einem Thema, über das ich mit meinem Sitznachbarn plaudern könnte. Da es sich nicht um einen offiziellen Interviewtermin handelt, ist spontane Plauderei angesagt. Wie es für ihn sei, in Rom zu leben? Kardinal Koch lächelt. «Unterschiedlich.» Vieles funktioniere dort leider erst, nachdem man Druck gemacht habe. So etwa bei

der Beschaffung von Büromaterial. Aber die italienischen Tugenden wie das herrliche Essen hätten durchaus Qualität. «Auch wenn es mir oft zu viel ist und ich nur bei jedem zweiten Gang mitesse.» Angesprochen auf das Reformationsjubiläum, betont Kurt Koch die Wichtigkeit der Ökumene. «Nur zusammen schaffen wir mutige Schritte in Richtung Einheit.»

BRÜCKEN SCHLAGEN. Mit dem Gastgeber Gottfried Locher unterhalte ich mich kurz nebenan im Arbeitszimmer. Bei der Planung des Festgottesdienstes im Berner Münster sei ihm mehr und mehr bewusst geworden, wie viele interessante Menschen hier zusammenkommen. Eine gute Gelegenheit für ein informelles Treffen. «Die Idee war, dass sich alle Gäste – Konfessionsvertreter und Journalisten – an einen Tisch setzen und ungezwungen ins Gespräch kommen.» Das sei ihm mit dieser neuen Form der Begegnung offenbar gelungen. «Es ist an der Zeit, Brücken zu schlagen und Verbindungen zu schaffen. Auch zwischen der sogenannten Kirchenprominenz und

«Die Kirche gibt heute weniger vor, wie man zu leben hat; vielmehr steht sie den Menschen im Leben bei.»

.....

MARGOT KÄSSMANN

den Menschen, die unsere Kirche ausmachen. Auch nach 500 Jahren reformieren wir uns immer weiter», sagt Locher.

FRAUEN IM AMT. Inzwischen sitzt auch Margot Käsmann, Reformationsbeauftragte der evangelischen Kirche in Deutschland, an der grossen Tafel. Die promovierte und prominente Theologin hat seit über zwanzig Jahren kirchliche Leitungsfunktionen inne. Die bald 60-Jährige strahlt grosse Vitalität aus. Gerade das Reformationsjubiläum habe ihr bewusst gemacht, wie positiv sich die Kirche in den letzten Jahrzehnten verändert habe, sagt sie. «Es ist doch ein riesiger Fortschritt, dass Frauen heute in der evangelischen Kirche jedes Amt ausüben können. Das zeichnet uns gegenüber den Katholiken und Orthodoxen aus.» Insgesamt sei die Kirche auch näher bei den Leuten. «Sie gibt weniger vor, wie man zu leben hat; vielmehr steht sie den Menschen im Leben bei.» Sagts und macht sich gemeinsam mit ihren ökumenischen Amtskollegen auf den Weg ins Münster. **KATHARINA KILCHENMANN**

Eine Kirche aus Bäumen und einem Blätterdach

WICHTRACH/ Die Kirchgemeinde feiert ihre Gottesdienste nicht in der Kirche, sondern im Wald. Seit mehr als 100 Jahren – immer im Juli und August, sofern es nicht regnet.



Alles ist zur Feier bereit: Bänke, Lesepult und Blumenschmuck

Rockfestivals unter freiem Himmel gehören im Kanton Bern seit Jahren zum festen Bestandteil der sommerlichen Kulturagenda, ebenso Musicals und zahlreiche Theaterproduktionen. Auch die Kirche geht zunehmend an die frische Luft: Kaum eine Kirchgemeinde, die in der warmen Jahreszeit nicht einen Open-Air-Gottesdienst durchführt. Während verschiedene Kirchgemeinden erst in den letzten Jahren auf den Geschmack gekommen sind, hat für die Kirchgemeinde Wichtrach der Gottesdienst mitten in der Natur langjährige Tradition: Hier gibt es seit 117 Jahren die «Waldkirche». Was bedeutet, dass in den Monaten Juli und August jeder Gottesdienst im Wald stattfindet, sofern es nicht regnet.

Gefeiert wird auf einem Platz im Wald zwischen Wichtrach und Oppligen. Fix montierte Sitzplätze hats für 220 Personen. Die Gottesdienste im Deiholz, das im Volksmund den Namen «Predigtwald» trägt, sind gut besucht und ziehen auch Leute aus Nachbargemeinden an. Für die musikalische Umrahmung sorgen die Musikgesellschaften Wichtrach und Oppligen; einen Einsatz übernimmt zudem der Posaunenchor Münsingen. 2013 meinte es das Wetter besonders gut: In diesem Jahr konnte jeder Sommergottesdienst im Wald stattfinden.

SKEPSIS. «Unsere «Waldkirche» geht auf die Kirchenrenovation im Jahr 1900 zurück», sagt Pfarrer Christian Galli. Die Arbeiten waren auf den Sommer angesetzt, und so kam man in Wichtrach, Kiesen und Oppligen überein, etwa in der Mitte der drei zur Kirchgemeinde gehörigen Dörfer einen Predigtplatz unter freiem Himmel einzurichten. «Laut alten Protokollnotizen waren die Wichtracher zuerst skeptisch», erzählt Galli. Sie liessen sich dann aber doch auf das Vorhaben ein – und bereuten es nicht: Den

Teilnehmenden gefiels, und die Waldgottesdienste wurden zur Tradition.

Der Standort im Wald wechselte im Lauf der Jahre mehrmals, und auch sonst veränderte sich die eine und andere Gepflogenheit. So hängte man einst an zentralen Gebäuden in den drei Dörfern Fahnen auf, um zu signalisieren, dass die Predigt im Wald stattfindet. Ab Mitte der 1990er-Jahre trat der Telefondienst an die Stelle der Flaggen. Besonders nostalgisch wirkt ein Schreiben an den «Herrn Flugdirektor» des nahen Flugplatzes Belp, das der Wichtracher Kirchgemeinderat 1967 verfasste. Er fragte höflich an, ob es wohl möglich sei, «die Flugzeuge anzuweisen, auf unsere Waldgottesdienste während der genannten Stunde Rücksicht zu nehmen und eine etwas andere Fluglinie zu wählen». Tatsächlich: Der Direktor versprach, das Nötige zu veranlassen, um die Waldgottesdienste im Deiholz «nach Möglichkeit» nicht mehr durch Fluglärm zu stören. **HANS HERRMANN**

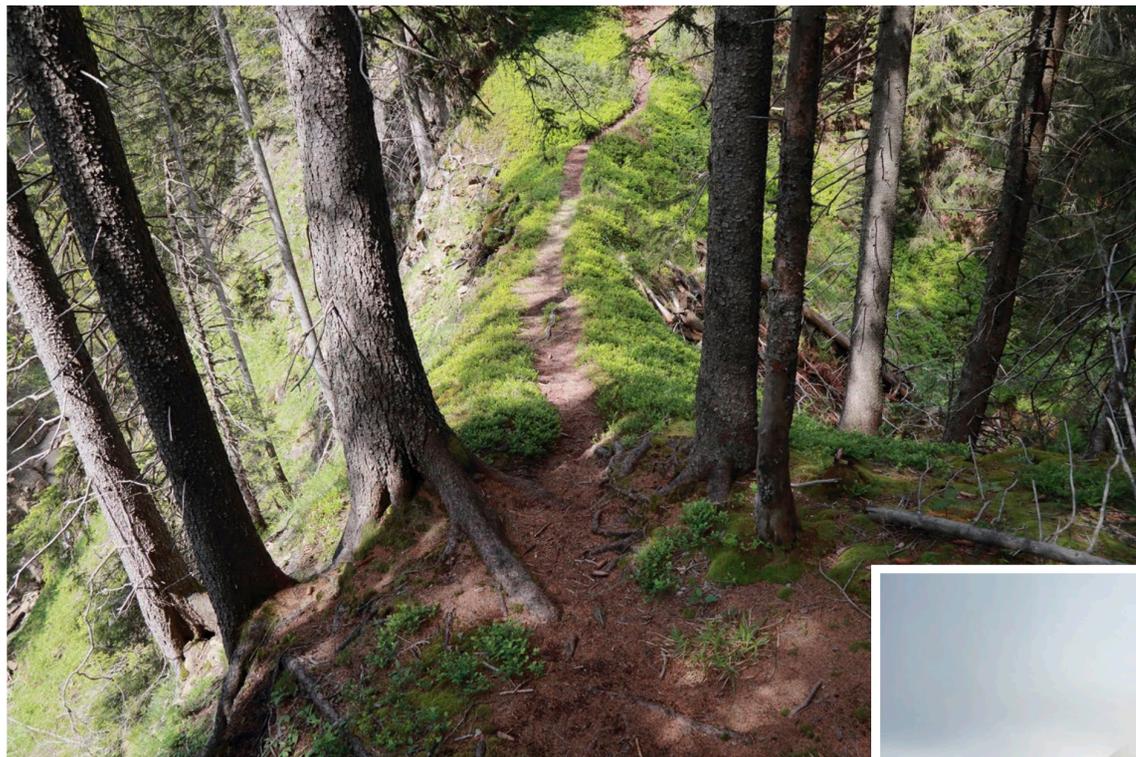
Open-Air-Gottesdienste im Gebiet der reformierten Landeskirche Bern: Seiten 9 und 10



Das erhabene Wesen des Berges

Der Pilatus, der Berg am Vierwaldstättersee, ist sagenumwoben, erhaben und landschaftsprägend. Ihn zu besteigen, galt einst als Frevel. Doch menschliche Neugier überwand den Aberglauben und bezwang schliesslich auch den Berg. Der Mensch ist fasziniert von der Kraft der Berge und misst an ihnen gerne seine eigenen Kräfte.

Fotos: Marius Schären; weitere Bilder: reformiert.info/berg



Der Weg zum Pilatussee ist gut sichtbar, doch der See entzieht sich dem Wanderer



Winterreise in der Nordflanke – hier ist Konzentration lebenswichtig



Eine Dohle und ein Pole rasten auf dem Tomlishorn

Karge Schönheit

Über Erwarten unterschätzt

BEGEHUNG/ Bergsteigen ist schön. Das fand schon 1555 der Gelehrte Konrad Gessner. Aber warum? Eine persönliche Suche bringt Antworten – und neue Fragen.

Damit es klar ist: Ich mag ihn. Auch wenn ich zuoberst am liebsten sofort wieder davongerannt wäre. Er beschäftigte mich intensiv, und er brachte mich in die Nähe von Grenzen. Als hätte er gewusst, dass er für unser Dossier herhalten soll als «der» Berg. Und sich händereibend gesagt: «Warte, Bürschchen, so einfach mach ich es dir nicht.» Doch beim Vorbereiten meiner Erstbegehung lernte ich: Es gibt ihn gar nicht, den Pilatus. Er hat eine multiple Persönlichkeit. Mittagsgüpfli, Rottosse, Widderfeld, Tomlishorn, Oberhaupt, Esel, Rosegg, Steiglhorn heissen seine Gipfel. Unsere Wahl fiel also nicht auf einen simplen, «richtigen» Berg wie Matterhorn oder Niesen.

IM SINNESPARADIES. Dieses Gipfelproblem kannte Konrad Gessner offensichtlich nicht. Selbstbewusst berichtet der «Schweizer Leonardo da Vinci», wie er auch genannt wird, in seiner «Beschreibung des Mons Fractus» bloss vom Pilatus, dem gebrochenen Berg. Er beschreibt als Erster die gleichzeitigen verschiedenen Jahreszeiten der Höhenstufen, listet akribisch die Pflanzenarten auf, schwärmt von Hirten und Milchspeisen – und von all den Sinneserlebnissen: der ermattete Leib wird von der Bergesluft «einzigartig erfrischt»; der Blick erfreut sich an Farben und Formen; das Gehör erquickten Spässe der Gefährten und der «allerseinsteste Gesang der Vöglein»; die Nase ergötzt sich an den Düften und der «viel freieren und gesünderen Luft» als jener in den Städten. Und das alles im Jahr

1555, als Gessners Heimat Zürich rund 5000 Einwohner hatte. Er war unterwegs mit einem «öffentlichen Diener» als Führer und Begleiter, wegen des Aberglaubens, dass niemand ohne «rechtschaffenen Mann aus der Mitte der Bürger» den Sumpf des Pilatus passieren dürfe. Und der Diener trug Wein mit. Doch was trieb Gessner eigentlich an?

IM WALD. Mein Ziel ist klar. Aber ich beneide Gessner ein bisschen. Mein Wasser schleppe ich selbst. Dazu etwas zu essen, mehrere Kilo Fotoausrüstung. Und ich habe nur einen Tag Zeit. Das Postauto brummt durch die wasserreichen Waldhänge hoch ins idyllische Eigenthal. Knallgrüne Weidwiesen leuchten. Die frische Luft ist ein Labsal wie bei Gessner. Tief atmend schreite ich aus, vorerst flach ins Tal hinein. Dieser Duft neben dem Bach! Ein Bärlauchblütenteppich. Tiefes Brummen auf dem Strässchen. Tiefes Brummen auf dem Strässchen nebenan. In drei Lastwagenzügen wird noch lebendes Fleisch weggefahren. Vögel zwischern, die Morgensonne blinzelt zwischen Zweigen. Den «umgänglichen und gastfreundlichen» Hirten Gessners begegne ich auf der Alp Unterlaulen. «Guten Morgen», rufen zwei Frauen, die Tische putzen. Hier gäbe es Speis, Trank und Betruhe – ich eile weiter. Doch die Fotohale und das Weitergehen wirken jetzt schon schweisstreibend.

Die Welt wird steiler. Eine Stufe zur Oberalp, durchsetzt mit Tannen, Heidelbeeren, Wasserfällen. Dann die sumpfigen Höhen mit Moorwald und toten

Bäumen rund um den sagenumwobenen Pilatussee. Als guter Kartenleser habe ich das Gefühl, mit einer Abkürzung querfeldein hinzugelangen. Doch der scheint verlandete Ort entzieht sich mir. Warum verfehle ich ihn?

AM HANG. Umso mehr drängt sich der Berg auf. Der Hang, die Steigung. Die Sonne wirkt. Bloss noch niedere Büsche hier. Hübsche Blümchen. Irgendwo jauchzt jemand. Ich stolpere über einen hinterhältigen Stein, weil ich mich kurz umgeschaut habe. Weil mir der Schweiß in die Augen tropft. Hingelegte Zaunpfähle sagen, dass winters viel Schnee liegt. Und Ruhe herrscht. «Schliesslich besonders die Stille der Einsamkeit» bietet dem Gehör Wohlgenuss, schrieb schon Konrad Gessner. Wie wahr. Es lässt sich darin so schön die Seele baden. Begleitet vom eigenen Herzwimmern und fernem Flugzeugbrummen. Gessners Gipfel, das Mittagsgüpfli, lasse ich rechts liegen. Mittagstrast auf dem Bergrücken, wo ich des Gelehrten Route verlasse und die Gratwanderung bis zum Esel in Angriff nehme. Warum unterschlug eigentlich der so scharfe Beobachter, dass er weit ab des markant sichtbaren und gemeinhin als Pilatus geltenden Berges vom Gipfelglück durchströmt wurde?

AUF DEM GRAT. Zielgerichtet steuern Alpendohlen meinen Rastplatz beim knorrigen Tännchen an. Bald merken sie, dass es nichts gibt – ein Zwätschern, und weg sind sie mit ihren lässig-elegant in die Luft gelegten Kurven. Meine sind mühsam. Ich spüre die Hast und Last des Morgens. Mag nicht mehr wie üblich. Kein Schatten, stetes Steigen. Bis weit oben der Weg dann in die Nordflanke führt. Hier grüsst noch der Spätwinter: Zwischen Schrunden, bodenlosen Abhängen, Felsüberhängen behaupten sich Soldaneln und Schlüsselblümchen. Kein Schritt darf danebengehen. Eine Kette verleiht Halt. Aber hält sie? Und warum wird ein Weg, den ich in der Ebene ohne geringstes Zögern beschreite, auf einem luftigen Grat zum magenaufwühlenden Zittergang?

DER GIPFEL. Hochgefühl, Erleichterung, Erhabenheit, Genuss: Solches stellt sich normalerweise ein, wenn ich aus eigener



Mittagsrast mit Blick auf das Ziel, das sich im Nebel verbirgt

«Warum wird ein Weg, den ich in der Ebene, ohne zu zögern, beschreite, auf einem luftigen Grat zu einem Zittergang?»

Kraft oben ankomme. Eine innere Grösse im Kleinen und eine tiefe Demut für das Grosse rundum zugleich. Denn der Berg schont nicht: Fehler haben unmittelbare Folgen, Erfolge wirken wie Drogen. Doch auf dem Tomlishorn, 2128 Meter über Meer, ist das Gefühl seltsam durchwirkt. Ich bin viel erschöpfter als erwartet. Müde von allem. Und nun kommen von der Pilatusbahnstation her Gross, Klein, Alt und Jung hierher. Auf einem spektakulären und gut ausgebauten Weg. Zuoberst stehen Bänke, eine sichernde Absperrung. Die Pflanzen sind mit Tafelchen versehen. Ein leuchtendes Schild warnt vor alpinen Gefahren.

Rund um Oberhaupt und Esel geht es erst recht los: babylonisches Sprachewirrwirr, ausgestreckte Arme zum Zeigen und Selfies machen, schallendes Lachen, stumpfes Dasitzen, Selfservice, Souvenirshop, Nobeluhren. Auf der Abfahrt mit der angeblich steilsten Zahnradbahn der Welt werde ich zum Fotosujet eines herzlich-netten älteren Paares aus Colorado. Ich schaue auf das fürchterlich schmale und alte Trasse, das sich in der Falllinie in den Berg legt. Und frage mich: Wem vertraue ich eigentlich mehr, dem Menschen oder dem Berg? **MARIUS SCHÄREN**

Der Koloss und seine Geister

MYTHOS/ Ein Berg namens Pilatus – da kommt einem Karfreitag in den Sinn. Aber wie hat es den Richter Jesu in die Mitte der Schweiz verschlagen? Eine Spurensuche.

Nicole Davi zischt, lärmt und trommelt. Mit einer Schar Kinder ist die Schauspielerin im Historischen Museum Luzern auf einer fiktiven Bergtour unter dem Motto «Sagen, Spuk, Pilatusdrachen» unterwegs. Im dunklen Raum saust an der Decke ein Drache über die verschreckten Kinderköpfe hinweg. Glutrot leuchten die Augen. Davi erzählt davon, wie das arme Bäuerlein Franz den Drachen zu seinem Horst auf dem Pilatus fliegen sah. Dabei sah er, wie der Drache ein Ei verlor. Ein wundersamer Stein, der die Menschen selbst von schlimmsten Krankheiten wie der Pest bewahrt.

DRACHENBERG. Der Pilatus-Drache beflügelt auch die touristischen Vermarkter des Bergs. In Alpnachstad, wo sich die steilste Zahnradbahn der Welt den Buckel hochwindet, flattern Drachen-Fahnen im Wind. Drachensymbole auf dem Ticket und auf den Waggons. In Englisch wird die internationale Touristenschar in der Dragon-Galerie und dem Dragonshop empfangen. Drachen, überall Drachen. Auch der Reiseleiter des kanadischen Ehepaars aus Ottawa erzählt die Drachengeschichte. Das Marketing mit dem feuerspeienden Lindwurm funktioniert. Fast eine halbe Million Fahrgäste

wollten 2016 auf den Gipfel, davon die Hälfte aus dem Ausland. Oben auf der Terrasse entrollen Chinesen ihre Nationalflagge, um sich vor rotem Tuch und Alpenpanorama zu fotografieren.

Aber der Berg heisst nicht Drachenberg, sondern Pilatus. Kaum einer weiss indes, was es mit dem Namen auf sich hat. Natürlich kennt die Schauspielerin Nicole Davi vom Museum die Geschichte, will sie aber den Kindern nicht gleich verraten. Sie schleicht erst mit der Taschenlampe bewaffnet durch die dunklen Gänge des Museumsalters. «Kinder, ihr kennt ja die Brücken mit den Dreiecksbildern», sagt sie. Früher habe es eine dritte Brücke, die Hofbrücke, gegeben. Und neben Jesus sei Pontius Pilatus, der Statthalter von Palästina, eine der Hauptpersonen gewesen. Sieben Tafeln habe man ihm gewidmet. Er habe dem Berg seinen Namen gegeben.

IRGENDWIE BIBLISCH. Die amerikanische Reiseleiterin mit der grünen Flagge in der Hand auf dem Pilatus-Kulm vertritt dagegen eine andere These. «Mit dem biblischen Pilatus hat das nichts zu tun», erklärt sie. Der Name komme aus dem Lateinischen und bedeute übersetzt Säule. «Denn vor dem Gipfel sieht man oft

eine Wolkensäule», sagt sie. Der Sek-Lehrer mit seiner Klasse auf Schulreise zieht bei der Frage nach dem Namen Pilatus ebenfalls die Augenbrauen hoch. «Irgendwie ist das biblisch», murmelt er. Aber warum es den römischen Richter von Jesus auf den Pilatus verschlagen hat, wisse er nicht.

Mittlerweile hat Nicole Davi im Museum das Geheimnis gelüftet. Pilatus sei vom Kaiser Tiberius ins Gefängnis gesteckt worden. «In seiner Zelle hat er sich umgebracht», sagt sie. Sein Leichnam sei anschliessend im Tiberfluss gelandet. «Dort wütete er, liess den Tiber über die Ufer treten und überschwemmte Rom.» Rasch wurde der unruhige Geist nach Südfrankreich abgeschoben, später an den Genfersee. Aber überall sorgte sein aufbrausendes Wesen für Naturkatastrophen. Schliesslich verbannte man ihn in ein kleines Seelein unterhalb des Mittagsgüpfli, eines der Pilatushörner.

MUSLIMISCHER MUSTERSCHÜLER. Der muslimische Schüler Dulnet Zeqiroska kennt die Geschichte auch. Er steht auf dem Esel, dem zweithöchsten Pilatus-Zacken. Auch das es lange verboten war, den Berg zu besteigen, um nicht den unruhigen Geist zu wecken, erzählt er. Denn sonst hätte sich der friedlich dahinflusschernde Krienbach zum reisenden Fluss verwandelt und Luzern unter Wasser gesetzt. Dulnet ist ein begeisterter Pilatusgänger. Zum dritten Mal ist er in diesem Jahr auf den Berg gestiegen.

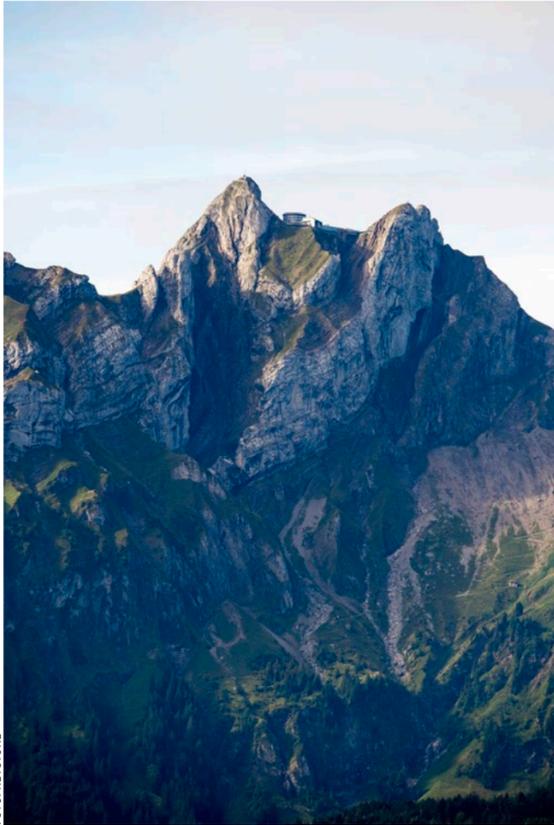
Auch der reformierte Naturforscher Konrad Gessner (s. Seite 6) war 1538 begeistert vom Bergerlebnis, wie bereits Vadian, der humanistische Gelehrte und Reformator St. Gallens, zwanzig Jahre zuvor. Der reformierte Humanist, begleitet vom späteren Täuferführer Konrad Grebel und dem Luzerner Reformator Myconius, hatte eine Sondererlaubnis von der Luzerner Obrigkeit, um zum Pilatussee vorzudringen. Im Marschgepäck die Frage: Sind die Pilatusgewitter von Geisterhand ausgelöst worden? Vadian zog ei-

«Dass sich Pilatus alljährlich am Karfreitag in Amtstracht hier auf dem See zeige, halte ich für sinnloses Geschwätz.»

nen deutlichen Schlussstrich unter die magisch-volksfrommen Legenden: «Dass sich Pilatus alljährlich am Karfreitag hier in seiner Amtstracht auf dem See zeige, innert Jahresfrist sterben müsste, halte ich für sinnloses Geschwätz.»

Trotz der Entmythologisierung des Bergs brauchte es noch lange, bis die Lust zum Gipfelsturm aufkam. Denn Bergsteigen war kräftezehrend und schweisstreibend. Gessner, der in der Natur Gottes Schöpfung pries, blieb lange ein Unikum. Höchstens, man setzte sich, wie anno 1868 die englische Königin Victoria, auf einen Mauttierrücken und liess sich bequem mitsamt der ganzen Entourage auf den Berg tragen. 1889 krochen dann die Wagen, gezogen von einer Dampflok, den steilen Bergrücken hoch. Dank der von Eduard Locher ertüferten Doppelzahnradbahn und einem ausgeklügelten Bremssystem machte sich das Transportmittel auf den Weg. Mit der Zahnradbahn war es möglich, sogar Passagen mit 48 Prozent Steigung zu überwinden. Diese Ingenieurskunst stellt auch der Zugführer seinen Fahrgästen vor Augen. «Damit Sie sich das vorstellen können: Bei zwei Meter Fahrt gewinnen wir fast einen Meter Höhe.»

VICTORIA STATT VADIAN. Das technische Wunderwerk hat auch das Kamerateam von «Channel 4» aus London auf den Berg gelockt. Aber dieses interessierte sich nur für historische Ingenieurtechnik und Königin Victoria. Die Reformatorinnen Vadian und Myconius werden in ihrem TV-Beitrag kaum Eingang finden. Auch nicht die sagenhaften Geschichten von Pontius Pilatus. Aber immerhin Sven, Lukas, Giulia und Meret wissen nach der Theatertour mit Nicole Davi von den üppig wuchernden Erzählungen. Was indes am meisten erstaunt: wie sehr der 15-jährige Dulnet, Muslim mit mazedonischen Wurzeln, sich auf die christlich inspirierten Sagengeschichten seines Lieblingsberges einlässt. **DELFBUCHER**



Die bekannte Ansicht – aber nur einer von vielen Pilatus-Gipfeln



Aussicht aus der Bergstation. Oben ein einsamer Wanderer am Esel

«Bergsteigen ist ein Extrem der Freiheit»

ALPINISMUS/ Philippe Woodtli ist Bergführer und Pfarrer. Er sagt, weshalb der Pilatus kein Berg ist und warum er Gott an vielen Orten sucht, nur nicht auf dem Berg.

Was ist der Pilatus für ein Berg?

PHILIPPE WOODTLI: Aus der Optik eines Bergführers wirkt es seltsam, den Pilatus als beispielhaften Berg zu betrachten. Touristisch ist er interessant, er rangiert in der gleichen Liga wie der Niesen in Spiez oder der Säntis. Da sind grössere Orte in der Nähe, es fahren Bahnen hoch, es gibt diverse Wege, ein grosses Restaurant, viele Touristen. Aber kein Bergsteiger nimmt den Pilatus als Berg wahr.

Welcher Berg wäre denn für Sie der Berg schlechthin?

Keiner. Auf einige gehe ich lieber als auf andere, einige sind von Weitem schöner als von Nahem, und je nach Wetter- und Schneeverhältnissen kann der gleiche Berg völlig unterschiedlich sein. Vielleicht träumen Bergsteiger bisweilen von einem bestimmten Berg, aber wenn sie ihn bestiegen haben, folgt ein anderer. Keiner sagt: Jetzt habe ich den ultimativen Berg bestiegen, jetzt höre ich auf damit. Hier in den Alpen begeht man sowieso eher eine bestimmte Route als einen bestimmten Berg. Es macht einen Unterschied, ob Sie den Eiger durch die Nordwand oder über die Westflanke besteigen. Beide Routen führen auf den Eiger, aber sie trennen Welten.

Sie sind Bergführer und Pfarrer. Vor Ihnen waren bereits eine Reihe von Pfarrern Erstbesteiger oder grosse Naturforscher.

Ich bin kein bergsteigender Pfarrer. Ich bin Bergführer. Und ich bin Pfarrer. Das sind zwei unterschiedliche Berufe. Ich komme aus einer sehr leistungsorientierten Kletterszene, Ende der Achtziger. Wir

fragten: Welches sind die schwierigen Routen? Dabei hat uns nicht historisch interessiert, wer die Route erstbegangen hat, auch über Botanik und Geologie wussten wir wenig. Wir wollten einfach nur hoch und wieder runter. Wie viele Kollegen habe ich meine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Aber ich musste lernen, dass es etwas völlig anderes ist, Bergführer zu sein. Als Bergführer stelle ich mich in den Dienst meiner Kunden.

Warum wurden Sie kein Profibergsteiger?

Das war damals keine Option. Es gab nicht die Möglichkeit, Bergsteigen medial zu vermarkten. Auf mich wirkt das

«Wandern finde ich langweilig. Und eine spirituelle Wanderung stelle ich mir besonders langweilig vor.»

.....

alles ein wenig eigenartig, fast schon pornografisch: nur zuschauen, aber es selbst nicht machen. Zudem hat sich das Leistungsniveau in der professionellen Kletterszene rasant beschleunigt. Ende der Achtzigerjahre waren wir noch nah dran an den Besten, fünf Jahre später waren uns die Besten weit voraus.

Sind Sie immer noch so leistungsorientiert?

Nein. Ich heiratete, gründete eine Familie und wurde Pfarrer. Denn Bergführer ist eine familienfeindliche Profession,

man ist 200 Tage im Jahr weg. Heute gehe ich mit viel offeneren Augen auf Berge, ich verstehe sogar inzwischen etwas von Geologie. Das ist faszinierend, denn es entstehen mehr Eindrücke. Früher waren die Berge für mich ein Abenteuerort, heute eher ein Abenteuerspielplatz. Das Spielersche hat für mich etwas Positives. Ich gehe heute nicht mehr ans Limit.

Es gibt Pfarrer, die bieten spirituelle Wanderungen in den Bergen an.

Ich finde Wandern langweilig. Und spirituelles Wandern stelle ich mir besonders langweilig vor. Am letzten Dienstag stieg ich von der Mutthornhütte ab, es ist eine wilde Landschaft dort, wenigstens eine Stunde lang. Kein Zivilisationslärm, nur der Lärm der Berge: Wasser rauscht, Wind geht. Das hat schon das Potenzial, dass man innehalten kann, weniger abgelenkt ist durch das Übliche. Trotzdem kann ich auch hier nichts Spirituelles empfinden. Es ist zu aufregend, man muss den Weg finden. Ich bin wohl zu sehr ein biblisch geprägter Theologe.

Und welche Berggeschichte gefällt Ihnen in der Bibel besonders?

Da fällt mir jetzt keine ein. In der Bibel geht es ohnehin nicht um Berge im alpinistischen Sinn. Das sind eher staubige Hügel, auf die Abraham steigt, als er seinen Sohn Isaak opfern soll, oder wo Mose die Zehn Gebote empfängt.

Dass Mose auf den Berg steigt, ist Zufall?

Natürlich nicht. Er brauchte seine Ruhe. Aber Berg bedeutet hier in erster Linie Rückzug.

Und wenn Sie unterwegs sind in den Bergen, spüren Sie keine besondere Nähe zu Gott, der Sie vielleicht vor den Gefahren der wilden Natur beschützt?

Ich suche Gott nicht auf dem Berg, sondern in geglückten Beziehungen zu Menschen.

Deshalb ist Gott ja auch in Christus Mensch geworden und kein Berg. In den biblischen Texten, die mir besonders wichtig sind, geht es deshalb immer um Beziehungen zu Gott: Abraham, der in ein fremdes Land aufbricht, Jakob, der mit dem Engel kämpft, oder das Gleichnis Jesu vom Verlorenen Sohn. In den Alpen bin ich nicht spirituell unterwegs. Ich würde sogar behaupten, dass man ohne Anleitung keine spirituelle Erfahrung macht in den Bergen. Der Anstoss muss von aussen kommen.



Philippe Woodtli, 53

Der gelernte Zimmermann, Bergführer und Pfarrer war bis 2016 Geschäftsleiter des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds. Er ist verheiratet, hat zwei Töchter und wohnt in Gränichen.

Und wenn Sie von einer gefährlichen Tour heil zurückkommen?

Vielleicht ist manchmal ein Schutzengel dabei. Ich habe erlebt, dass es richtig gefährlich wurde, aber war dann eher schockiert. Und es blieb für mich immer in der Kategorie: Glück gehabt, das hätte auch schiefgehen können.

Bergsteigen ist gefährlich. Extrembergsteigen ist extrem gefährlich. Ist Bergsteigen «Gott versucht»?

Das ist Quatsch. Die Aussage ist theologisch völlig sinnlos. Wir können Gott nicht versuchen. Wenn schon, ist es umgekehrt. Deshalb beten wir ja auch im Unservater, Gott möge uns nicht in Versuchung führen. Am Berg stellt sich jedoch ganz klar die Frage nach der Verantwortung. Bergsteigen ist eine extreme Variante, Freiheit zu leben, weil es völlig sinnlos ist. Ich steige auf einen Berg und komme wieder zurück. Fertig.

Und es war auch noch anstrengend.

Genau. Wobei – in diesem Leiden liegt ja für viele der Sinn. Jedenfalls macht die Zweckfreiheit das Bergsteigen erst zu dieser beinahe absoluten Freiheit. Und wie immer stellt sich dann die Frage, wie weit meine Freiheit gehen darf.

Wie weit geht die Freiheit?

Eine allgemein gültige Grenze gibt es nicht. Sie ist eine Frage der Abmachung. Wenn man die Regeln der Gesellschaft, in der man lebt, verletzt, ist die Grenze überschritten.

Was heisst das konkret?

Ein Familienvater macht ab, dass er sein Leben nicht riskiert. Wenn er jetzt auf eine Tour geht, die für seine Möglichkeiten zu anspruchsvoll oder objektiv gefährlich ist, überschreitet er die Grenze des Zulässigen. Für Extrembergsteiger gelten jedoch ganz andere Regeln. An der Gedenkfeier für Ueli Steck haben sie den Satz zitiert: «Lieber ein Tag als Tiger leben als hundert Jahre als Schaf.» Das ist eine Abmachung, die ich so heute sicher nicht mehr treffen würde. Aber ich bleibe dabei: Die Freiheit findet ihre Grenze in der Abmachung.

Und Freiheit als Abmachung funktioniert?

Als Pfarrer begegne ich leider oft einer anderen Realität. Über die Grenzen der Freiheit wird zu wenig gesprochen. An Abdankungen für Menschen, die in den Bergen verunglückt sind, höre ich selten, es sei in Ordnung so. Eher das Gegenteil.

INTERVIEW: REINHARD KRAMM UND FELIX REICH

KIRCHE UNTER FREIEM HIMMEL

OPEN-AIR-GOTTESDIENSTE/ Wenn der Sommer kommt, geht die Kirche an die frische Luft: Feld-, Wald- und Wiesengottesdienste im Sommer 2017 – von Juli und August

Gottesdienste Juli

9. Juli	AARWANGEN 6.00, Morgenfrühwanderung mit Andacht im Freien; mit Pfrn. Tatjana Čárpino Satz (www.refaarwangen.ch)
16. Juli	AESCHI KRATTIGEN 14.00, Berggottesdienst Latreyenfeld, bei Fam. Wittwer; mit Pfr. Hansruedi von Ah, Christine Amstutz (Alphorn) und Ad-hoc-Jodlergruppe, anschliessend Zvieri (Info 033 654 18 26)
2. Juli	BÄTTERKINDEN-UTZENSTORF 9.30, ökum. Gottesdienst, Hof Zentrum Mösli Utzenstorf; mit Pfr. Stefan Affolter, Pfr. Reto Beutler, Pfr. Antony Donsy Adichiyil, bei Schlechtwetter in der katholischen Kirche
16. Juli	BELP-BELPBERG-TOFFEN 10.00, Bergpredigt auf dem Gurnigel, Stierhütte; mit Pfr. Samuel Glauser, Kirchgemeinde Kirchdorf, Ensemble Brassband Gürbetal
9. Juli	BERN UND BREMGARTEN, MATTHÄUS 9.30, Gottesdienst, Römische Arena, Matthäuskirche (Rossfeld); mit Pfrn. Nora Blatter, Querflöte, Fagott, Kirchenchor, anschl. Apéro
16. Juli	BIEL Gottesdienst mit Taufen in Vingelz (Biel) am See; mit Pfrn. Kathrin Rehmata und Pfr. Christian Jegerlehner, Musik «Le Band»
9. Juli 23. Juli	BRIENZ 10.00, Quai-Gottesdienst, Oberried; mit Pfr. Martin Gauch, Musik 11.00, Berggottesdienst Axalp mit Taufe; mit Pfrn. Irene Richheimer, Musik, Verpflegung, Bei Schlechtwetter im Axalpstübi
2. Juli	BÜREN A. A. UND MEIENRIED 10.00, Gottesdienst am Waldrand auf dem Burgacker, Büren a.A.; mit Pfrn. Petra Burri und der Stadtmusik Büren a.A.
16. Juli	BURGDORF 11.00, Tipi-Gottesdienst, Oberburg; mit Pfrn. Ruth Oppliger, Musik
9. Juli	DÄRSTETTEN UND OBERWIL 10.30, Gottesdienst im Weissenburgbad; mit Pfrn. Edith Vogel, Pfr. Daniel Guggisberg, Jodlergruppe 14.00, Berggottesdienst Latreyenfeld mit Taufen; mit Pfr. Hansruedi von Ah, Jodlergruppe, Alphorn, anschl. Zvieri (Info 012 345 67 89)
3. Juli	DELSBERG 11.00, Gottesdienst auf dem Schelten, Hinter Erzberg 297, bei Fam. Simon Hofmann in der Scheune; mit Pfrn. Maria Zinsstag, Sandra Probst (Violine), anschliessend Picknick, Grill vorhanden
2. Juli 9. Juli 23. Juli	DIEMTIGEN 11.00, Berggottesdienst Nüegg; mit Pfr. Ulrich Künzli, Jodlergruppe 11.00, Berggottesdienst Aegelsee; mit Pfr. Ulrich Künzli, Jodlerklub, bei schlechtem Wetter in der Kirche (Info 033 1600-1, ab 9.00) 11.00, Berggottesdienst Seebergsee; mit Pfrn. Alexia Zeller, Alphorngruppe, bei Schlechtwetter in der Kirche (Info 033 1600-1, ab 9.00)
2. Juli	DIESSBACH 10.00, Waldgottesdienst mit Taufen, beim Waldhaus; mit Pfr. Franz Baumann, Musik, bei schlechtem Wetter in der Kirche
23. Juli	FERENBALM 10.00, Regio-Saane-Gottesdienst mit Taufen, Holzbrücke Gümme- nen; mit Pfr. Niklaus Friedrich, Kirchgemeinden Laupen, Mühleberg (www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm/)
9. Juli 23. Juli	FRUTIGEN 14.00, Berggottesdienst Metsch; mit Pfr. Christian Gantenbein, Werner und Berchtold Reichen (Alphorn) (Info 033 671 07 07) 14.00, Berggottesdienst beim oberen Elsigsee; mit Pfr. Christian Gantenbein, Bläser, Schwyzerörgelgruppe (Info 033 671 07 07)
2. Juli 16. Juli	GOTTSTATT 10.00, Gottesdienst unter dem Tulpenbaum; mit Pfr. Adrian Müller, anschl. Grillieren, bei Schlechtwetter ohne Bräteln in der Kirche 9.30, Gottesdienst im Klosterhof; mit Pfr. Adrian Müller
2. Juli	GRAFENRIED-FRAUBRUNNEN 10.00, Gottesdienst bei der Kirche; mit Pfrn. Marianne Hundius, Bärebackmusikanten, anschliessend Bräteln, Kaffee und Kuchen
2. Juli 9. Juli	GRINDELWALD 13.00, Berggottesdienst Jodlerchilbi Bachläger; mit Pfr. Klaus-Dieter Hägele, bei Schlechtwetter 10.00, Dorfkirche (Info 033 854 12 22) 17.00, Berggottesdienst auf Pfingstegg mit Pfr. Johannes Zimmermann, Jodlerklub Grindelwald (Info 033 853 10 44)
2. Juli 23. Juli	HUTTWIL 10.00, Thomasbödeli-Gottesdienst mit Taufen; mit Pfr. John Weber, Jodlerklub, anschl. Apéro (Info 079 660 58 35, ab 8.00) 10.00, ökum. Gottesdienst auf dem Brunnenplatz; mit Pfr. Peter Käser, Kirchenmusik Rohrbach (Info 079 660 58 35, ab 8.00)
2. Juli	INS 10.00, ökum. Gottesdienst auf dem St. Jodel; mit Pfrn. Sylvia Käser Hofer, Gemeindefeier Eberhard Jost, Musikgesellschaft Ins-Mörigen, anschliessend Apéro durch die katholische Pfarrei
30. Juli	KANDERGRUND-KANDERSTEG 14.15, Berggottesdienst Alp Üschinen; mit Pfr. Peter Gutknecht, Jodlerklub Kandersteg, Fabian Schmid, Jeanine Jenni
16. Juli	KIRCHBERG 9.30, ökum. Gottesdienst bei der Kirche; Pfrn. Elisabeth Kiener-Schädli, Béatrice Lüscher, Brass Girls & Co, anschl. Kirchenkaffee
16. Juli	KIRCHDORF 10.00, Bergpredigt Gurnigel mit Taufen; mit Pfr. Samuel Glauser, Brassband Gürbetal, bei Schlechtwetter in der Kirche

23. Juli	KÖNIZ 10.00, Brätliplatz Friedhof Niederscherli; mit Pfr. Res Rychener, Alphornduett, anschliessend Bräteln, Kirchenkaffee
2. Juli	LAUPEN 10.00, Schlossgottesdienst Schloss Laupen; mit Pfr. Konrad Bühler, anschl. Apéro, im Rittersaal oder Schlosshof (Info 031 747 97 71)
2. Juli 9. Juli 16. Juli	LAUPERSWIL 10.00, Gottesdienst auf Hochfeldeich; mit Pfr. Patrick Moser, Bläsergruppe Ueli Habegger 10.00, Gottesdienst auf der Lehnegg; mit Pfr. Patrick Moser, Jodlerklub Neumühle, Bläsergruppe Ueli Habegger 10.00, Gottesdienst mit Taufe auf der Moosegg, Festzelt Waldhäusern; mit Pfr. Martin Benteli, Jodlerchörli, Bläsergruppe
9. Juli 16. Juli	LAUTERBRUNNEN 10.00, Gottesdienst mit Taufe, Spielplatz Pfarrhaus; mit Pfr. Markus Tschanz, Zither, anschl. Bräteln, bei Schlechtwetter in der Kirche 14.00, Berggottesdienst auf der Alp Spätenen ob Wengen, bei Fam. Rubin; mit Pfrn. Olivia Raval, Bläsergruppe
9. Juli	LIMPACH 10.30, Dorfgottesdienst mit Taufe; mit Pfr. Sebastian Stalder
2. Juli	LÜSSLINGEN 10.00, Gottesdienst beim Waldhaus Lüterkofen; mit Pfrn. Tabea Glauser und Posaunenchor Biberist, anschliessend Apéro
2. Juli 16. Juli	MEIRINGEN/HASLIBERG/SCHATTENHALB Berggottesdienst Rufenen; mit Pfrn. Mirjam Walser, Engelhoore Jodlerinnen, Treffpunkt Postautohaltestelle Gschwandenmad 10.00 (Postauto 9.33 ab Meiringen), Wanderung (ca. 15 Min.), keine Bänke vorhanden, bei Schlechtwetter im Stall (Info 033 971 11 35) 10.00, Berggottesdienst Mägisalp; mit Pfrn. Ivana Fucik, Alphornduo, bei Schlechtwetter im Restaurant (Info 033 971 26 79)
2. Juli	MÜHLEBERG 10.00, Gottesdienst mit Taufen; mit Pfr. Christfried Böhm, Musik, Kinderbetreuung, anschl. Apéro, bei Schlechtwetter in der Kirche
16. Juli	MÜNSINGEN 10.00, Waldgottesdienst bei der Feuerstelle im Schwandwald; mit Pfrn. Gabriela Allemann Heuberger, Posaunenchor Münsingen
2. Juli	MURI-GÜMLINGEN 10.00, Gottesdienst m. Taufe, Piazza Kranichweg, Muri; mit Pfr. Christoph Knoch, anschl. Apéro, bei Schlechtwetter Thoracherhus-Saal
2. Juli	NIDAU-PFARRKREIS PORT 10.00, Familien-Gottesdienst mit Taufen oberh. Port, Lichtung «im Weiher»; mit Pfrn. Eva Joss, Susanna Dill (Akkordeon), Kinderhütendienst, anschliessend Apéro (076 415 32 22, Info 1600)
22. Juli	OBEBURG 19.30, Gottesdienst im Lauterbach, Fam. Lehmann, Grosshaus; mit Pfr. Hans Ryser, anschl. Bräteln, Fleisch bitte mitnehmen, versch. Salate, Getränke, Dessert bereitgestellt, Unkostenbeitrag
30. Juli	OBERDIESSBACH 9.30, Schulhofpredigt Brenzikofen; mit Pfr. Hans Zaugg, Bläsergruppe, anschl. Apéro, bei Schlechtwetter im Schulhaus
9. Juli 16. Juli 30. Juli	OBERWIL IM SIMMENTAL 10.30, Alpgottesdienst Weissenburgbad; mit Pfarrer Daniel Guggisberg und Pfarrerin Edith Vogel, Jodlergruppe, anschl. Apéro 10.00 Alpgottesdienst Rossberg; mit Pfarrerin Edith Vogel und Musikgruppe, anschliessend Apéro 14.00 Alpgottesdienst Morgete; mit Pfarrerin Edith Vogel und Musikgruppe, anschliessend Apéro
2. Juli	PIETERLEN 9.30, Waldpredigt Büntenberg; mit Pfr. Andri Kober, Corinne Wahli (Orgel), «No Limits», anschliessend gemütliches Beisammensein
2. Juli	PILGERWEG BIELERSEE 10.30, Gottesdienst Acheren ob Tüscherz; mit Pfrn. Brigitte Affolter, Sascha Andric (Akkordeon)
2. Juli	RADELINGEN-OLTIGEN 10.00, Oltigenpredigt; mit Pfr. Fredy Schmutz, Musik, anschl. Mittagessen, bei Schlechtwetter Gemeindehaus Detligen (Info 1600)
30. Juli	REICHENBACH IM KANDERTAL 11.00, Gottesdienst auf Geissboden; mit Pfr. Markus Lemp, Trychlerbuebe Faltschen (Info 033 676 00 88)
2. Juli 9. Juli	RÜDERSWIL 10.00, Mützlbergpredigt bei Fam. Lüthi; mit Pfr. Marcel Schneider, Musikgesellschaft, bei Schlechtwetter in der Kirche, anschliessend Bräteln (Info 1600) (Fahrdienst 034 496 81 65) 10.00, Gottesdienst auf der Lehnegg; mit Pfr. Patrick Moser, Jodlerklub Neumühle-Zollbrück (Fahrdienst 034 461 05 70)
2. Juli	RÜEGGISBERG 10.00, Abschiedsgottesdienst von Pfr. Hajes Wagner, im Thanwald, Luftschranz, Musikgesellschaft, Treichlerclub Oberbalm, bei Schlechtwetter in der Kirche (Info 031 802 10 38, ab 8.00)
16. Juli	RÜEGSAU 9.30, Waldgottesdienst mit Taufen, Zantihanser; mit Pfrn. Regula Knuchel, Musik, bei Schlechtwetter in der Kirche
2. Juli	RÜSCHEGG-SCHWARZENBURG 10.00, Wald-Familiengottesdienst mit Taufen, Sandgrubenhölzli; mit Pfr. Roger Juillerat, Pfr. Matthias Barth, anschl. Wurst vom Grill, bei Schlechtwetter Kirche Rüscheegg (Info 1600-1, ab 8.00)
2. Juli	SCHLOSSWIL-OBERHÜNINGEN 10.00, Aebersold-Familiengottesdienst der Kirchgemeinden Schlosswil, Bowil, Linden, Alphornbläser, Bergkameraden Konolfingen, Musikgesellschaft, anschl. Apéro, Mittagessen, Feuer vorhanden

16. Juli	SCHWARZENBURG 10.00, Bergpredigt m. Taufen, Gurnigel, Stierenhütte; mit Pfr. Samuel Glauser, Brassband, bei Regen Kirche Kirchdorf (Info 1600, ab 7.00)
16. Juli	SELZACH 11.00, Berggottesdienst mit Taufe auf dem Oberen Brüggli; mit Pfr. Otfried Pappe, Matjaz Placet (Akkordeon), anschliessend Apéro, bei Regenwetter in der Scheune (Info 032 623 93 65)
30. Juli	SIGRISWIL 11.00, Berggottesdienst Stampf, Schwanden; mit Pfr. Christian Berger, Akkordeon, bei Schlechtwetter in der Kirche (Info 1600)
23. Juli	SPIEZ 10.00, Gottesdienst mit Taufen, Kirche Faulensee; mit Pfr. Patrick Woodford, bei Regenwetter in der Kirche Faulensee
2. Juli	STEFFISBURG 10.00, Spielplatzgottesdienst Kirche Sonnenfeld; mit Pfrn. Brigitte Amstutz, Pfrn. Annemarie Beer, Blaukreuzmusik, «Timeout-Band», anschliessend Mittagessen, Spielbus (Info 1600, ab 6.00)
9. Juli	WALTERSWIL 9.30, Waldgottesdienst Regellenwald, mit Pfr. Iwan Schulthess und Posaunenchor Walterswil-Oeschenbach, anschl. Bräteln
2. Juli	WENGI BEI BÜREN 10.30, Gottesdienst am Waldfest der Musikgesellschaft Wengi in Waltwil; mit Pfr. Daniel Gerber, Musikgesellschaft Wengi
2. Juli	WICHTRACH Jeweils 9.30, sämtliche Gottesdienste finden bei schönem Wetter im Wald statt (www.kirche-wichtrach.ch)
2. Juli	WORB 9.30, Lehnrütippredigt, Brätelstelle Worbberg; mit Pfrn. Judith Wenger, bei schlechtem Wetter in der Kirche
2. Juli	WYSSACHEN 10.00, Berggottesdienst mit Taufen auf dem Schaber; mit Pfrn. Barbara Stankowski, Bläsergruppe, Jodlerchörli Wyssachen, bei schlechtem Wetter in der Kirche (Info 062 966 12 40)

Gottesdienste August

20. August	AARBERG 10.00, Bauernhofgottesdienst mit Taufen, bei Fam. Peter; mit Pfrn. Rahel Vögeli-Siegenthaler, Kleininformation der Musikgesellschaft, anschl. Grillieren, Getränke, Kaffee, Kuchen offeriert
20. August	AARWANGEN 10.00, Familiengottesdienst mit Taufen, Muniberg; mit Pfrn. Ingrid Glatz, Pfrn. Tatjana Čárpino Satz (www.refaarwangen.ch)
13. August	AMSOLDINGEN 9.30, Gottesdienst Dittligsee, Längenbühl; mit Pfr. Martin Leuenberger, Pfrn. Sarah Botha, Kapelle, Alphorntrio, Schülersegen, anschl. Apéro, bei Schlechtwetter Mehrzweckhalle Längenbühl
20. August	BARGEN 10.00, Waldgottesdienst auf der Bargenschanze; mit Pfrn. Silke Mattner, Kinderprogramm, Musikgesellschaft Barga, kl. Imbiss
13. August	BELP-BELPBERG-TOFFEN 10.00 und 12.00, Taufgottesdienste im Pfarrgarten, Dorfstr. 34, Belp; mit Pfrn. Michaela Schönberger, Pfr. René Schaufelberger, anschliessend Apéro
27. August	BERN BÜMPLIZ 11.00 Uhr, Wald-Gottesdienst Hornusserhütte in Matzenried; mit Pfr. Stefan Schwarz, Pfrn. Cornelia Nussberger, Musikgesellschaft Frauenkappelen, anschliessend Mittagessen
27. August	BERN PETRUS 9.30, in der Stadtgärtnerei Elfenau, Elfenauweg 94, 3006 Bern; mit Pfrn. Barbara Milani-Cajóri
13. August	BERN UND BREMGARTEN, MATTHÄUS 10.00, Aaregottesdienst, Pumpwerk Seftau, Ländli Bremgarten; mit Pfr. Johannes Knoblauch, Dorfmusik Bremgarten, Musikgesellschaft Kirchlindach, anschliessend Apéro (Info 1600, ab 8.00)
13. August 20. August	BERNER JURA STIFTUNG PADEREJ 14.00, Berggottesdienst Schulhaus Cortébertmatten; mit Pfrn. Christina Meili, Jodlerclub, anschliessend Zvieri * 10.00, Berggottesdienst Münsterberg, bei Fam. Zeller; mit Pfr. Stefan Meili, Jodlerclub, anschl. Apéro und Mittagessen * *(Info 079 795 92 59)
27. August	BIEL 10.00, Berggottesdienst in Magglingen; mit Pfrn. Anna Razakanirina, Gemischter Chor Magglingen
6. August	BIGLEN / WALKRINGEN 11.00, Gottesdienst Hammegg, oberhalb Arnisäge; mit Pfr. Stephan Haldemann, ab 9.30 Hammegg-Tag, mit Drehorgel, Jodelliedern, Dichterlesung im Schopf bei Fam. Küpfer, einfache Verpflegung, bei jeder Witterung (www.karlgruenderverein.ch)
27. August	BLEIENBACH 9.30 Uhr, Waldgottesdienst; mit Pfrn. Annerös Jordi, Musikgesellschaft Bleienbach, anschliessend Apéro und Grillieren
21. August	BLUMENSTEIN-POHLERN 11.00, Bergpredigt Oberwirteneren; mit Pfr. Ovid Leliuc, Jodlerclub, Kinderkirche, Festwirtschaft, Weg von Gurnigel Wasserscheide sowie ab Blumenstein markiert, bei Schlechtwetter um 9.30 in der Kirche Blumenstein (Info 033 356 41 81, ab Samstagnachmittag)

20. August	BURGDORF 10.30, Meiefeld-Gottesdienst mit Taufen; mit Pfr. Manuel Dubach, Stadtmusik Burgdorf
13. August	BÜRGLEN 10.00, Gottesdienst m. Taufen, Sandgrube, oberh. Brügg; mit Pfr. Hans Ulrich Germann, Musik, bei schlechter Witterung in der Kirche
20. August	10.30, Waldgottesdienst beim Waldhaus Studen am Jensberg; mit Pfr. Ueli von Känel, Jodlerklub, bei jeder Witterung, mit Festzelt
6. August	DÄRSTETTEN 10.30, Berggottesdienst im Beret (Bunschental); mit Pfr. Daniel Guggisberg, Jodlerduett
20. August	DELSBERG 11.00, Abendmahlsgottesdienst unter der Linde, Kapelle Löwenburg; mit Pfrn. Maria Zinsstag, Pfr. Claude Bitterli, anschliessend Picknick, Grill vorhanden, bei jeder Witterung (Info 0324221683)
6. August	DIEMTIGEN 11.00, Berggottesdienst, Alp Neuenstift; mit Pfr. Ulrich Künzli, bei Schlechtwetter in der Kirche (Info 033 1600-1, ab 9.00)
13. August	ERLACH-TSCHUGG 10.00, Stand-Gottesdienst mit Pfr. Philipp Bernhard, «Just 4 Sax» Saxophonquartett, anschliessend Apéro
20. August	10.30, Gottesdienst Tierparkfest Tschugg; mit Pfr. Philipp Bernhard, Ornithologischer Verein, Kirchengemeinderat, anschl. Apéro, bei Schlechtwetter im Predigtsaal der Klinik Bethesda
6. August	ERLENBACH IM SIMMENTAL 13.00, Hinterstocken-Gottesdienst; mit Pfr. Dietmar Thielmann, Musikverein Erlenbach-Diemtigal
6. August	FERENBALM 19.30, Dörfli-Gottesdienst in Gammen; mit Pfr. Niklaus Friedrich, Alphorngruppe
27. August	9.45, Althuspredigt mit Taufen, Dialog-Gottesdienst; mit Pfrn. Karin Bardet, Pfr. Niklaus Friedrich, Musikgesellschaft Ferenbalm, bei Schlechtwetter in der Kirche (Info 031 751 05 20, ab 8.00)
27. August	FRAUENKAPPELEN 11.00 Uhr, Wald-Gottesdienst bei der Hornusserhütte Matzenried; mit Pfrn. Cornelia Nussberger, Pfr. Stefan Schwarz, Musikgesellschaft Frauenkappelen, anschliessend Mittagessen
13. August	FRUTIGEN 14.00, Berggottesdienst Alp Gungg; mit Pfr. Dietmar Thielmann, nur bei guter Witterung (Info 1600, Samstag ab 18.00)
20. August	14.00, ökum. Berggottesdienst Alp Gehrenen; mit Pfr. Urs Hitz, Marlise und Hansreudi Bhend (Handorgel) (Info 033 671 08 08)
13. August	GOTTSTATT 9.30, Schulanfangsgottesdienst; mit Pfr. Adrian Müller, anschl. Apéro
20. August	10.00, ökum. Feier mit Taufen und der Pfarrei Christ-König, Verschönerungsverein, Musikgesellschaft, anschl. Wurst vom Grill
13. August	GRAFENRIED-FRAUBRUNNEN 10.00, Schlossgottesdienst mit Taufen, Schlosshof Fraubrunnen; mit Pfr. Daniel Sutter, Bärebachmusikanten, anschliessend Apéro
13. August	GRENCHEN-BETTLACH 10.00, ökum. Berggottesdienst auf dem Stierenberg; mit Pfr. Donald Hasler, Jodlerclub Bärgrünli, drei Landeskirchen
6. August	GRINDELWALD 13.00, Berggottesdienst auf First, Firstkapelle; mit Pfr. Klaus-Dieter Hägele (Info 033 853 24 56)
27. August	HILTERFINGEN 10.30, Bergpredigt, mit Taufen, Hubelweide, Heiligenschwendi; mit Pfrn. Astrid Maeder, Musikgesellschaft, anschliessend Apéro, bei Schlechtwetter in der Kapelle Heiligenschwendi (Info 033 243 41 92)
6. August	HUTTWIL 10.00, Gottesdienst beim Weidenpavillon Salze; Pfrn. Irène Scheidegger, Kleininformation der Stadtmusik Huttwil, anschliessend Apéro (Info 079 552 91 61, ab 8.00)
6. August	INS 10.00, Gottesdienst, Schützenhaus Müntschemier; mit Pfr. Matthias Neugebauer, Gemischtenchor Müntschemier
20. August	10.00, Ankerhaus-Gottesdienst; mit Pfrn. Sylvia Käser Hofer, Pfr. Matthias Brefin, Jodlerklub Ins, Apéro vom Dorfverein
27. August	10.00, Gäserz-Gottesdienst; mit Pfr. Matthias Neugebauer, Männerchor Ins-Brüttelen, 6. Klassen KUW, Apéro vom Männerchor
6. August	KANDERGRUND-KANDERSTEG 10.30, Berggottesdienst Gasterental, mit Pfr. Peter Gutknecht, Musik
13. August	11.00, Berggottesdienst Alp Schlafegg mit Pfr. Peter Gutknecht, Jodlerclub Alperöslü Kandergrund
6. August	KIRCHBERG 9.30, Badi-Gottesdienst; mit Pfr. Lorenz Wacker, «Joy of Gospel»
20. August	9.30, Gottesdienst auf dem Lobärg Ersigen; mit Pfr. Werner Ammeter, Musikgesellschaft Kirchberg-Ersigen, anschliessend Apéro
13. August	KIRCHDORF 10.00, Wartwald-Gottesdienst mit Taufen; mit Pfarrer Samuel Glauser, Musikgesellschaft Uttigen, anschliessend Café Gloria
20. August	10.00, Gottesdienst mit Taufen, auf dem Lindenhügel in Kirchdorf; mit Pfr. Samuel Glauser, Musikgesellschaft Gerzensee
20. August	KÖNIZ, KREIS MITTE 10.00, Waldgottesdienst im Büschwald Schliern; mit Pfr. Michael Stähli, Musikgesellschaft, Kinderprogramm und Apéro
27. August	10.00, Festgottesdienst unter den Platanen, Thomaskirche Liebefeld; mit Pfrn. Barbara Brunner, Pfrn. Ruth Werthmüller, Pfr. Hansueli Ryser, Kat. Maja Werthmüller, 7. Klasse KUW, Jugendorchester Köniz
20. August	KONOLFIGEN 10.00, Allianz-Gottesdienst in der Alten Fischzucht, Freimettigen. Pfr. Samuel Burger, Pfr. Thomas Oesch, Pastor Christian Ringli, Posaunenchor Zäziwil
6. August	KOPPIGEN 10.30, Gottesdienst Wohn- und Pflegeheim St. Niklaus; mit Pfr. Pius Bichsel, Ensemble Posaunenchor Rüedisbach
20. August	10.30, Waldgottesdienst mit Taufen, Alchenstorf; mit Pfr. Ronny Künzi, Festwirtschaft und Musik vom Jodlerklub «Heimat», bei schlechter Witterung statt Festwirtschaft in der Kirche

13. August	KRAUCHTHAL 10.00, Forsthausgottesdienst; mit Pfrn. Jasmin Zehnder, Pfr. Tobias Zehnder, Musikgesellschaft Krauchthal, anschl. kl. Imbiss, bei schlechter Witterung in der Kirche (Info 1600-1, ab 8.00)
1. August	LAUTERBRUNNEN 11.00, Gottesdienst im Eyeltli in Lauterbrunnen; mit Pfr. Markus Tschanz, Margrit und Peter Amacher, Beatrice Gerber
13. August	14.00, Gottesdienst mit Taufe, Trachsellauenen Stechelberg; mit Pfr. Markus Tschanz, Musikgesellschaft Lauterbrunnen
13. August	LENK 11.00, Berggottesdienst mit Taufe; mit Pfrn. Theresa Riede, Jodlerklub, Bus ab Lenk Richtung Laubbärgli, bei Schlechtwetter Vierschildhütte
20. August	11.00, Berggottesdienst mit Taufe; mit Pfrn. Theresa Riede, Jodlergruppe, Bus ab Lenk Richtung Bühlerberg, 9.30 oder 10.30
20. August	LIMPACH 17.00, KUW-Startgottesdienst; mit Pfr. Sebastian Stalder, Eric Schneider und Band, anschliessend Bräteln
6. August	LOTZWIL 9.30, Gottesdienst mit Taufe auf dem Flüeli Rütschelen; mit Pfr. Iwan Schultness, Musikgesellschaft Rütschelen
27. August	9.30, Gottesdienst mit Taufe in Obersteckholz; mit Pfr. Fabio Buchschacher, Musikgesellschaft Obersteckholz, anschl. Apéro
20. August	LÜSSLINGEN 9.30, Maishotelgottesdienst Nennigkofen; mit Pfrn. Tabea Glauser, anschliessend Brunch im Maishotel (Info 032 622 20 56)
6. August	LÜTZELFLÜH 10.00, Bergpredigt Ramisberg, Fam. Sägesser; mit Pfr. David Schneeberger, Posaunenchor, anschl. Bräteln (Fahrdienst 034 461 15 08)
27. August	MEIKIRCH 10.30, Waldgottesdienst, Bürgerhütte Wahrendorf; mit Pfr. David Kuratle, anschliessend Apéro und Bräteln (Info 031 829 38 27)
6. August	MEIRINGEN/HASLIBERG/SCHATTENHALB 10.30, Berggottesdienst Gschwandenmad; mit Pfr. Samuel Bacher, Jodlerklub, bei Schlechtwetter um 10.00 in der Michaelskirche
6. August	MESSEN 10.45, Gottesdienst mit Taufe am Waldfest Brunenthal; mit Pfr. Christoph Zeller, Jodlerclub «Maiglöggli» Jegenstorf
20. August	10.00, Spielplatzgottesdienst mit Taufe, Spielplatz DriffDi; mit Pfr. Christoph Zeller, Melissa Gygax, Chinderchörlü, Piano
27. August	MÜHLEBERG 10.00, Gottesdienst mit Taufen; mit Pfr. Christfried Böhm, Musikgesellschaft, Kinderbetreuung, bei nasser Witterung in der Kirche
13. August	MÜNCHENBUCHSEE-MOOSSEEDORF 10.00, Seegottesdienst mit Taufen; mit Pfrn. Franziska Bracher, anschliessend Apéro im Pärkli beim Moossee (Nähe Strandbad)
20. August	MÜNSINGEN 10.00, Waldgottesdienst bei der Feuerstelle im Schwandwald; mit Pfrn. Verena Schär und dem Posaunenchor Münsingen
6. August	MURI-GÜMLIGEN 10.00, Gottesdienst im Sonnenfeld, Allmendingenweg 44, Gümli-Gen; mit Pfrn. Ella de Groot und Pfr. Manuel Perucchi
20. August	NIDAU, PFARRKREISE BELLMUND UND IPSACH 10.00, Familien-Gottesdienst mit Taufen, Birli; mit Pfr. Bruno Wiher, Musikgesellschaft, anschl. Apéro (Details 076 460 05 17, Info 1600)
27. August	OBEBURG 10.30, Berggottesdienst auf dem Bauernhof der Fam. Gasser, Schupposen; mit Pfr. Hans Ryser, «Young Brassers», anschliessend Getränke, Fleisch vom Grill, Züpfe, Brot, Kaffee und Kuchen
13. August	OBEDIESSBACH 10.00, Teufmoospredigt Freimettigen; mit Pfr. Hans Zaugg, Bläsergruppe, Jodlerquartett, anschliessend Getränke*
20. August	10.00; Aeschlenalppredigt; Pfr. Hans Zaugg, Musikverein, Alphornformation, anschliessend Verkauf von Getränken* * Bei Schlechtwetter in der Kirche (Info 1600)
20. August	OBERSWIL B. BÜREN 10.00, Festgottesdienst an der Sichelten/Festplatz; mit Pfr. Jan-Gabriel Katzmann, Gemischter Chor (Info 032 351 14 15)
20. August	OBERSWIL IM SIMMENTAL 14.00, Alpgottesdienst Urscher; mit Pfarrerinnen Edith Vogel, Apéro
20. August	PILGERWEG BIELERSEE 11.00, Berggottesdienst auf dem Spitzberg, Lamboing; mit Pfr. Marc van Wijnkoop Lüthi
27. August	11.00, Inselgottesdienst, St. Petersinsel, Pavillon; mit Pfr. Marc van Wijnkoop Lüthi, Jens Ruland (Vibraphon)
13. August	RADELFIGEN-DETLIGEN 10.00, Gottesdienst Sandgrüebli; mit Pfr. Fredy Schmutz, Musikgesellschaft Detligen, anschliessend Grillbratwurst, Getränke, bei schlechtem Wetter im Gemeindehaus (Info 1600)
20. August	RAPPERSWIL BE 9.30, Gottesdienst mit Taufe, Bürgerwaldhaus Rapperswil; mit Pfrn. Anja Michel, Pfrn. Lilian Fankhauser-Lobsiger, Brass Band, anschl. Apéro, bei Schlechtwetter in der Kirche (Info 1600, ab 7.00)
20. August	REICHENBACH I. K. 11.00, Gottesdienst Allmi; mit Pfr. Felix Müller (Info 033 676 29 04)
13. August	REUTIGEN 13.30, Bergpredigt mit Taufen, Lengenberg (freie Zufahrt); mit Pfrn. Barbara Katharina Soom, Musikgesellschaft, Kinderprogramm, anschl. Bratwurst, Getränke. Von der Hirtenfamilie Wüthrich Alkoholisches, Kaffee und «Meränggen» (Info 1600-1, ab 10.00)
6. August	RIGGISBERG 9.30, Alleegottesdienst mit Taufe im Wohnheim Riggisberg; mit Pfr. Daniel Winkler, Musikgesellschaft Riggisberg
13. August	RÜDERSWIL 10.00, Ried-Predigt, Bauernhaus Zaugg; mit Pfr. Marcel Schneiter, Musikgesellschaft Zollbrück, bei Schlechtwetter in der Kirche. Anschliessendes Bräteln nur bei guter Witterung (Info 1600)

6. August	RÜEGGISBERG 10.00, Gottesdienst mit Taufe auf dem Riedhubel; mit Alphorngruppe, bei schlechtem Wetter in der Kirche
6. August	SCHLOSSWIL-OBERRHÜNGEN 10.00, Schlossparkpredigt Schlosswil; mit Pfr. Andreas Zingg, Jodlerklub, Akkordeon, anschl. Apéro. Bei Schlechtwetter in der Kirche
25. August	19.00, Sommerfest Pfarrhausgarten Schlosswil. Pfr. Andreas Zingg, Jazz-Band, anschl. Apéro, bei Schlechtwetter im Gemeindehaus
27. August	SCHÜPFEN 10.00, Aussendorf-Gottesdienst Winterswil, bei Fam. Ramseyer; mit Pfrn. Susanna Leuenberger, Pfrn. Regula Remund, Pfr. René Poschung, Brassquartett, anschliessend Apéro
20. August	SEEBERG 10.00, Seegottesdienst mit Taufen am Burgäschisee, Hornusserhüsli Seeburg; mit Pfr. Pius Bichsel, Musikgesellschaft Grasswil
20. August	SEEDORF 10.00, Wald-Gottesdienst mit Taufen (KUW-Startgottesdienst), Bürgerwaldhaus, Frienisbergwald (Wegweiser ab Baggwilgraben); mit Pfrn. Verena Schlatter, Kat. Sabine Eggmann, 3. KUW, Jung-schar Benaja, Musikgesellschaft, Hütedienst (Kinder 0 bis 6), anschl. Mittagessen, bei ungünstiger Witterung in der Kirche
20. August	SIGRISWIL 11.00, Berggottesdienst Justistal; mit Pfrn. Yvonne Witschi-Minder, Musikgesellschaft, bei Schlechtwetter in der Kirche (Info 1600)
20. August	SOLOTHURN, KIRCHENKREIS BELLACH 10.00, ökum. Berggottesdienst Hinter Weissenstein, bei Fam. Stucki; mit Pfrn. Gabi Wartmann, Jodlerklub, Festwirtschaft
13. August	SPIEZ 10.00, Schlossgottesdienst mit Taufen; Pfr. Thomas Josi, Musikverein Spiez, anschl. Apéro, bei Regenwetter in der Schlosskirche
20. August	10.00, Ländtepredigt Einigen m. Taufen; Pfrn. Susanna Schneider Rit-tiner, Musikgesellschaft, anschl. Apéro, bei Regenwetter in der Kirche
20. August	9.00, Wandergottesdienst; mit Pfrn. Delia Zumbunn, ab Bushaltestelle Aeschried, bei guter Witterung (Info 079 367 75 92 ab 13.00)
13. August	STEFFISBURG 10.00, Schulanfangs-Gottesdienst mit Taufen, Linde auf dem Stutz bei Fam. Dummermuth; Pfr. Lukas Mühlheim, Pfr. Andreas Gund, Blaukreuzmusik, anschliessend Teilete (Info 1600, ab 6.00)
1. August	STETTLEN 10.30, Kurzgottesdienst zum Nationalfeiertag; mit Pfr. Christoph Jungen, Festplatz beim Gasthof Linde
27. August	10.00, Waldgottesdienst Schwandwald; Pfr. Christoph Jungen, mit Nachbargemeinde Bolligen, Musikgesellschaft Ferenberg
13. August	TÄUFFELEN 10.00, Gottesdienst mit Taufe, beim Schützenhaus Epsach; mit Pfrn. Magdalena Daum, Jodlerchörlü Epsach, anschliessend Imbiss
20. August	10.00, ökum. Gottesdienst mit Taufen, Linde beim alten Pfarrhaus; mit Pfrn. Mariette Schaeren, Eberhard Jost, Musikgruppe «Faran-dole», anschliessend Apéro, bei Schlechtwetter in der Kirche
13. August	THIERACHERN-UEBESCHI-UETENDORF 10.00, Waldgottesdienst mit Taufen, Haltenrainwald; mit Pfrn. Barbara Klopfenstein, Musikgesellschaft Thierachern, anschl. Apéro, bei Schlechtwetter in der Kirche Thierachern (Info 1600, ab 9.00)
20. August	9.30, Bauernhofgottesdienst; mit Pfr. Erich Wittwer, Männerchor Uetendorf, anschliessend Apéro. Adresse: Familie Lanz-Wenger, Birkenweg 17, Uetendorf (www.kirche-thierachern.ch)
20. August	THURNEN 10.00, Gürbe-Gottesdienst, Badi Mühlethurnen; mit Pfr. Lukas Ruff, bei Schlechtwetter Kirche Kirchthurmen (Info 031 809 03 72)
13. August	TRUB 10.30, Berggottesdienst Geissshullen, Bergrestaurant Erika; mit Pfr. Felix Scherrer, Bläserensemble, mit Gemeinden Trubschachen, Eggwil
27. August	TRUBSCHACHEN 9.30, Familiengottesdienst mit Taufe, Blauseeli (Ilfis-Ufer, unterh. Kambly-Fabrik); mit Pfrn. Sandra Kunz, KUW-Team, KUW 3, Daniela Wyss, anschliessend Bräteln (Info 076 374 33 16)
20. August	UNTERSEEN 10.00, Dreispitz-Gottesdienst; mit Pfrn. Eva Steiner, Bläsergruppe des VM Interlaken Unterseen, anschliessend Neuzuzüger-Apéro, bei schlechtem Wetter in der Kirche (Info 1600-1, ab 9.00)
20. August	UTZENSTORF 9.30, Gottesdienst im Park von Schloss Landshut; mit Pfr. Pascal-Olivier Ramelet, Musikgesellschaft Frohsinn, anschl. Drink im Park
27. August	9.30, Gottesdienst im Bedli Wiler; mit Pfr. Reto Beutler, M. Placet (Akkordeon), anschliessend Apéro
20. August	WALPERSWIL - BÜHL 10.00, Waldgottesdienst mit Taufe im Waldhaus, Bühl; Pfrn. Christine Rupp, Jugendmusik
13. August	WENGI BEI BÜREN 10.00, Gottesdienst als Weg zum Wald; mit Pfr. Daniel Gerber, Ad-Hoc-Musikgruppe, anschliessend Bräteln (Info 032 389 16 46)
	WICHTRACH Jeweils 9.30, sämtliche Gottesdienste (ausgenommen 27. August) finden bei schönem Wetter im Wald statt (www.kirche-wichtrach.ch)
20. August	WORB 9.30, Gottesdienst am Brunnen im Kirchhof; mit Pfrn. Judith Wenger, Brass Band-Posaunenchor, bei Schlechtwetter in der Kirche
27. August	10.30, ökum. Gottesdienst, Dentenberg, Friedenslinde; mit Pfrn. Judith Wenger, Peter Sladkovic (Gemeindeleiter), Pfr. Christoph Vischer, Jugendblasorchester, bei Schlechtwetter im reformierten Kirchgemeindehaus Rüfenacht
20. August	WYNAU 10.00, Waldgottesdienst, Forsthaus Bürgergemeinde Wynau; mit Pfrn. Judith Meyer, Kat. Marianne Egger, KUW-Schüler, Musikgesellschaft Wynau (Fahrdienst 079 776 18 60)
20. August	WYNIGEN 10.00, Allianzgottesdienst Oberbühlhübel mit der EMK Breitenegg; mit Pfr. Gian-Enrico Rossi, Pfr. Peter von Känel, Kirchenchor, Posaunenchor, Kinderprogramm, anschliessend Bräteln

Wie Inseln im Vergessen

DEMENZ/ Wenn die eigene Lebensgeschichte davonschwimmt, geht viel verloren. Die Pfarrerin Brigitta Ingold regt mit Gedichten die Erinnerung an.

«Grüezi Fräü Pfarrer, chömet Sie öis bi de Arbet cho go störe?» Eine weisshaarige Dame streckt uns ein kleines Stück Schmirgelpapier entgegen und lacht. Das sei das erste Mal in ihrem Leben, dass sie so etwas mache: einen alten Holztisch abschleifen. Die Pfarrerin Brigitta Ingold lacht mit: Sie werde ja wohl nicht heute noch das ganze Haus renovieren wollen? «Nein, nein, das nicht. Aber es gibt noch viel zu tun.»

Wir werden herzlich begrüsst in der «Ecurie», der Tagesstätte für Menschen mit vielfältigen Geschichten wie Demenz, Parkinson oder einer psychischen Erkrankung. Das alte Haus steht im Garten der Thuner Seniorenresidenz Bellevue-Park; am einstigen Pferdestall, eben der Ecurie, klettern Rosen hoch mit roten, duftenden Blüten. «Die Gäste hier kommen mir manchmal vor wie herabgefallene Rosenblätter: abgetrennt von dem, was war, aber noch voller Leben», meint Brigitta Ingold und sammelt einige der zarten Blättchen auf. Sie kommt regelmässig als Seelsorgerin hierher und bringt etwas mit. Die Bibel? «Nein, die brauche ich hier nicht», meint sie trocken. «Anfangs wollte ich mit den Leuten Bibeltexte lesen und beten, aber das will hier kaum jemand. Ich bringe ihnen Gedichte und Bilder mit.»

GEPLAGT UND BEWEGT. Frau Pfarrer ist willkommen hier, obwohl grad viel los ist. Fast alle Anwesenden sind beschäftigt: mit einem Spiel am Tisch, mit kleinen Arbeiten auf der Terrasse oder einfach mit Herumgehen und Plaudern. Brigitta Ingold setzt sich zu einer Frau im Spannungssessel. Nein, sie habe keine Freude mehr am Leben, sagt diese. «Ununterbrochen habe ich Schmerzen. Ich mag mich nicht bewegen. Ich möchte sterben.» Auch am Gedicht, das die Pfarrerin für sie vorbereitet hat, freut sie sich nicht so richtig. Ob sie vielleicht noch eine Schmerztablette haben könnte, fragt die Seniorin eine der Pflegerinnen und fügt leise an: «Schauen Sie sich doch um, es ist deprimierend hier. Den Leuten geht es schlecht.»

Die «Handwerkerin» mit dem Schmirgelpapier kommt dazu. Sie organisierte einst Konzerte, liebte die Musik, die Literatur. Brigitta Ingold spricht sie darauf an. «Ja, ich habe viel Schönes erlebt», lautet ihre knappe Antwort. «Aber ich kann jetzt nicht mit Ihnen rumsitzen und reden, ich muss vor dem Mittagessen noch etliches erledigen.» Und schon ist sie wieder weg.



Brigitta Ingold spült mit Texten und Gedichten Erinnerungen ins Bewusstsein

Menschen mit einer Demenz seien manchmal nur schwer erreichbar, erklärt die Seelsorgerin. «Die Vergangenheit rutscht weg. Zukunft gibt es nicht und die Gegenwart ist voller Widersprüche. Ich versuche, mit Texten einen Moment der Konzentration zu schaffen. Und manchmal erwischt man auch einen Erinnerungszipfel. Das kann zum Glücksmoment werden.»

«Ein Gedicht, eine Liedzeile kann viel auslösen und eine Insel schaffen im Ozean des Vergessens.»

•••••

BRIGITTA INGOLD

Sie erzählt die Geschichte des «Professors». Was er von Beruf war, wusste er nicht mehr. Auch sonst schien sein gelebtes Leben unendlich weit weg. Doch auf einmal tauchte eine Erinnerung auf, wie er als Student in einem Berner Altstadt Keller war. Präzise konnte er die Szene beschreiben: Er sah die alten Freunde, begegnete Kriegskameraden. Alles längst vergessen geglaubte Bilder. Und der alte Mann genoss es. «Ein Ge-

dicht, eine Liedzeile kann sehr viel auslösen und eine Insel schaffen im Ozean des Vergessens», fügt Brigitta Ingold an.

DIE FRAU IM FLUGZEUG. Die «Ecurie» bietet den Tagesgästen eine Atmosphäre der Geborgenheit und Sicherheit. Doch die Pfarrerin ist realistisch: Es liege nicht in ihrer Macht, dass es den Menschen hier besser gehe, dass sie weniger Angst hätten, weniger traurig oder getrieben seien. Und: Was sie wirklich erlebten, bleibe häufig verborgen. «Manchmal macht mir das Angst. Was, wenn ich mal selber betroffen bin? Man müsste im richtigen Moment sterben können. Es kann sonst entsetzlich schwierig werden.»

Sie stellt ein paar Rosenzweige in eine Vase und erzählt von der «Pilotin». Ihr habe sie einmal ein kurzes Rosengedicht vorgelesen, und auf einmal habe sich die alte Dame an ihre Zeit in Australien erinnert. Mit dem Flugzeug habe sie die Kinder jeweils in die Schule geflogen. – Und, war das reine Fantasie? «Keineswegs! Auf ihrer Kommode stand eine Fotografie, die sie als Pilotin zeigte. Nur wusste sie nicht mehr, dass die junge Frau in der flotten Uniform und mit der Fliegerbrille sie selber war.» **KATHARINA KILCHENMANN**

Brigitta Ingold, 62

Brigitta Ingold ist Pfarrerin in der Kirchgemeinde Thun und Seelsorgerin in der Seniorenresidenz Bellevue-Park. Die gebürtige Luzernerin hat auf dem zweiten Bildungsweg Theologie studiert. Unter anderem war es das Buch «Die merkwürdige Alte – zu einer literarischen und bildlichen Kunst des Alter(n)s», das sie zu ihrer Arbeit mit literarischen Texten angeregt hat (siehe Seite 13).

SCHÖPFUNGEN



ILLUSTRATION: RAHEL NICOLE EISENING

VON RICHARD REICH

Lex Outdoor – Atmungsaktivisten an der Macht

Als ich eines Sommers von einem längeren Auslandsaufenthalt heimkehrte, spürte ich beim Aussteigen aus dem Transeuropa Express, dass ich hier fremd war. Am Bahnhof schaute es immer noch gleich aus: die Halle, das Landesmuseum, der Fluss. Aber die Menschen hatten sich in meiner Abwesenheit verändert. Meine Mitbürger kamen mir abweisend vor, manch einer starrte mich böse an, als hätte ich aus der Fremde die Pest mitgebracht. Verwirrt ging ich über die Bahnhofstrasse zum See. Dabei schielte ich aus den Augenwinkeln auf die Passanten, was diese ihrerseits scheeläugig in meine Richtung taten. Kein Zweifel: Irgendwie fiel ich negativ auf.

Ich kam zum Paradeplatz, und jetzt endlich erkannte ich die Veränderung: Alle Menschen hier – ausser mir – trugen Sportkleidung! Und zwar nicht etwa ordinäre Fussball-Trikots, sondern modisch geschnittene, pastellfarbene assortierte Stoffe, die das Asketische der meist mageren Körper betonten. In der Konditorei Sprüngli sass wie ehemals noble Kundschaft, jedoch nicht mehr in goldgesäumten Jupes und dezenten Bundfaltenhosen, sondern in nicht minder kostspielig aussehenden Knickerbockern und Wanderhemden, auf den Knien statt Gucci-Taschen winzige Rucksäcke. Sogar unsere Geldinstitute hatten den Dresscode umgestellt: Statt Anzug und Deuxpièces trugen die Bankerinnen und Banker nun Indiana-Jones-artige Monturen von offenbar exklusiven Brands namens Wolfshaut, Mammut und Nordgesicht.

«Ja wie kommst du denn daher?», bellte mich jemand an – es war Thomas. Erleichtert wollte ich meinen alten Schulfreund umarmen, doch der stiess mich von sich und knurrte: «Hugo-Boss-Veston? Hilfiger-Jeans? Bist du von Sinnen?!» Panisch zerrte er mich in eine Seitengasse. Und dort erklärte er mir dann alles.

Nämlich, dass es im Land neue Bekleidungs Vorschriften gebe: das Atmungsaktiv-Obligatorium, im Volksmund auch Lex Outdoor genannt. Alle Bürgerinnen und Bürger seien angehalten, sich in der Öffentlichkeit nur noch in Funktionsmembranen zu bewegen. Nur diese könnten durch elektrochemischen Abtransport körpereigener Wasserdampf-moleküle die pausenlose Höchstleistung des arbeitstätigen (bzw. Freizeit-industrie-aktiven) Individuums garantieren, was dem Bruttosozialprodukt zudiene. Zuwiderhandlungen würden streng geahndet. «Sprich: Wenn du dich nicht sofort umziehst», zischte Thomas, «kriegst du ein Jahr Indoor unbedingt!» Dann zog er die Kapuze seiner Wolfshaut über den Kopf und liess mich stehen.

Die Autoren Tim Krohn und Richard Reich schreiben für reformiert. in alternierender Reihenfolge.

JESUS HAT DAS WORT



Lukasevangelium
10,21

Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, denn du hast dies vor Weisen und Klugen verborgen, Einfältigen aber hast du es enthüllt.

Eine überraschende Seligpreisung aus Jesu Mund: Doch nicht etwa ein Lob auf die Dummheit? Das griechische Wort meint Kinder, Unmündige, Ungebildete; die ohne Stimme, ohne Wort. Jesus würdigte sie: Diesen Unbedarften mochte es an Wissen fehlen, doch nicht an Weisheit. Wo es um Gott und die wesentlichen Zusammenhänge des Lebens geht, öffnen sich den Unverbildeten direktere Zugänge als jenen, die ihren Intellekt

anstrengen. Sie gehen es unbeschwerter an, sie lassen sich darauf ein, statt es zu analysieren und zu beurteilen. In jenen neuen Seinszustand hineinzufinden, den Jesus das «Reich Gottes» nannte, gelingt also eher durch schlichtes Lassen als durch kluges Analysieren.

Jesus wusste um den Zusammenhang von Bildung und Einbildung. Geschulte Köpfe laufen Gefahr, die konstruierte Wirklichkeit für die einzig wahre zu halten. Sie gewinnen durch ihr Wissen Sicherheit und Kontrolle, verfallen aber leicht in intellektuelle Arroganz. Jesus war nicht der erste Weisheitskritiker, er konnte sich auf eine alte jüdische Tradition berufen. So findet sich im Jesajabuch etwa der verblüffende Vers 29,14. Weil ihre Gottesbeziehung nur «angelernt» sei, sprach Gott: «Ich werde an diesem Volk weiterhin wundersam handeln, wundersam und überraschend, und die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen wird sich verstecken.»

Genau in dieser Linie brachte Jesus seinen Spruch an: Gott ist am Wirken, er zieht den Vorhang weg, er enthüllt das Wahre und Ewige – aber wer sich wissend wähnt, wer nicht empfänglich und bedürftig und in der Einfachheit des Herzens empfängt, der hat wohl kluge Gedanken über das Leben, aber er schmeckt und kostet es nicht.

Die Kritik an der Weisheit zeigt sowohl bei den Propheten als auch bei Jesus eine herrschaftskritische Haltung, denn die Gebildeten hoben sich gern von der Masse ab, errangen Machtpositionen und scheuten auch vor Rechtsverdringung und Lüge nicht zurück. Wissen, gepaart mit Macht, war schon immer anfällig für Korruption. Gottes Weisheit ist gemäss Jesus keine, die gelernt oder ausgedacht werden kann, sie erschliesst sich intuitiv. Für uns vernünftige und kopflastige Menschen des Westens gilt leider noch immer Goethes (1749–1832) Einsicht: «Die Menschen verdriess't, dass das Wahre so einfach ist.» **MARIANNE VOGEL KOPP**

JESUS HAT DAS WORT. Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. «reformiert.» zitiert Jesusworte und denkt darüber nach. Mehr zum Konzept unter www.reformiert.info/wort

Verschiedene Wege führen zur Integration

MEDIATION/ Es ist herausfordernd, wenn verschiedene Kulturen zusammenleben. Mitunter braucht es dazu Hilfe. Diese kann auch aus Somalia in die Schweiz wirken – oder hier schon im Kindergarten beginnen.

Zwei einfache Grundsätze helfen Yahya Dalib Ahmed bei der Arbeit. «Religion ist Privatsache – das finde ich eine gute Einstellung», sagt der 42-jährige Somalier. Während des Gesprächs für diesen Artikel will er nichts zu trinken; es ist Ramadan. Aber darüber reden muss nicht sein. Zweitens: Zuhören, verstehen. «Und dann sage ich: Das habe ich verstanden, jetzt will ich noch die andere Seite anhören.» Es sei wichtig zu klären, dass Zuhören noch nicht bedeute, dass er mit dem Gehörten einverstanden sei.

ZWISCHEN SOMALIERN. Zentral ist das für Yahya Dalib, wenn er versucht, zwischen den verschiedenen Gruppen, den Clans von Somaliern in der Schweiz zu

vermitteln. Einen Überblick, wie viele davon es gibt, hat er nicht. «Allein in der Stadt Bern hat es mehrere Fussballclubs, Frauenvereine und kulturelle Vereine. Und weil sie nicht miteinander reden, verhindern sie unbewusst ihre eigene Integration.» Dalib machte aber die Erfahrung, dass die Vermittlung in Somalia mehr wirkt – auch auf die Leute in der Schweiz: «Wenn ich dort mit bedeutenden Personen rede, hat das hier Folgen.»

Dalib kann in seiner Arbeit auf reiche Erfahrung zurückgreifen. Er flüchtete 1999 in die Schweiz. Besonders helfe ihm bei seiner heutigen Arbeit, dass er sich stets aus Abhängigkeiten von Clans herausgehalten habe, sagt er. «Das war schon die Philosophie meiner Eltern: Ein

gutes Verhältnis pflegen, aber nie abhängig werden.» Yahya Dalib wurde interkultureller Übersetzer in der Schweiz.

Heute arbeitet er für sein Hilfswerk «Help Somali Organization», die Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen (KKF) und zu achtzig Prozent als Betreuer im Zentrum Bäregg für die unbegleiteten minderjährigen Asylbewerber (UMA). Im vergangenen Jahr hat er eine Weiterbildung zum Mediator abgeschlossen (siehe Kasten), und soeben ist er Migrationsfachmann mit eidgenössischem Fachausweis geworden. Zudem lebt er selbst in einer interkulturellen Familie: Mit seiner Schweizer Frau hat er zwei Kinder. Aus all dem habe er auch gelernt, sagt Dalib: «Zuhören ist gut, aber ich erzähle etwa beim Töggelikastenspiel im Bäregg auch einfach von mir – was mir Freundschaft bedeutet, was ich lerne und warum.» Das zu hören und damit zu verstehen, was Respekt ist, sei gut für die so unterschiedlichen Jugendlichen.

UNTER KINDERN. Mit einem ganz anderen Hintergrund steht Marlies Schweizer zwischen den Kindern. Sie habe in Thun manchmal Kinder aus elf verschiedenen Nationalitäten in einer Klasse, sagt die 56-jährige Kindergärtnerin – entsprechend auch mit verschiedenen religiösen Hintergründen: Christen, Orthodoxe, Alevitin, Hindus, Muslime. Ausserdem sei sie in der Kirchgemeinde Steffisburg immer wieder engagiert bei der Arbeit mit Flüchtlingen. So hat sich Marlies Schweizer in erster Linie aus Interesse an der Vielfalt der Religionen zur Mediatorin weitergebildet.

Nun erzählt die Kindergärtnerin von Bereicherung durch Vielfalt, von der Offenheit für das, was tatsächlich da ist, und von der Herausforderung, anderen



Reden, zuhören: Sprache ist zentral in der interkulturellen Mediation

auch ganz konkret zu sagen, was wichtig ist im Christentum, in der Kirchgemeinde. Es klingt alles schön und gut – aber das sei es durchaus nicht, findet Marlies Schweizer: «Es ist natürlich nicht immer lustig, wenn Kulturen aufeinandertreffen.» Aber statt wie früher eher einfach mit einem Hilferuf oder Ablehnung zu reagieren, habe sie jetzt viel mehr Lust, genau hinzuhören und zu entdecken, welche Gefühle und Bedürfnisse da sind; auf allen Seiten.

Diese dann für alle transparent und verständlich zu machen und besonders die offene Haltung zu vermitteln: Das bringe einiges, vor allem bei den Kindern, ist Schweizer überzeugt. So ist für sie bei der Mediation die Kommunikation bereits der zentrale Inhalt: «das Ringen um Begriffe, um Worte, um Verstehen und Verständnis. Eigentlich geht es darum, im Kleinen zu üben, was in der grossen Welt schwierig ist», bringt sie es auf den Punkt. **MARIUS SCHÄREN**

Ein Studium in Bern

Marlies Schweizer und Yahya Dalib Ahmed haben die Weiterbildung «Mediatives Handeln in transkulturellen Kontexten» absolviert. Der CAS-Studiengang wird vom Haus der Religionen und von der Berner Fachhochschule angeboten.

bfh.ch/mediation

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92



Kloster Kappel

HAGIOS – Gesungenes Gebet mit Helge Burggrabe
Seminar mit Gesang und Kontemplation, 8.–10.9.
Liedernacht zum Innehalten und Mitsingen, 9.9.

«Bruder Klaus hat wohl gewirkt...». Tagung zum
Eidg. Dank-, Buss- und Betttag, 17.9.

Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis
www.klosterkappel.ch | Tel. 044 764 87 84



www.friedwald.ch
Baum als letzte Ruhestätte
70 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12



Zu verkaufen
Hausorgel aus Privatbesitz
2-Mannale, Pedal, 3 Register
Details und Bilder auf
www.web-kiosk.ch/musik

Evang.-ref. Kirchgemeinde Grindelwald

Wir suchen per 1. Juli 2017 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin oder Katecheten

Aufgabenbereich

- Verantwortlich für die Gestaltung von 3 Samstagen pro Jahr mit erfahrenen Mitarbeiterinnen des KUW (Oktober/November oder Mai/Juni)
- Mitgestaltung 1 Gottesdienstes (November)
- Begleitung eines 3-tägigen Lagers (über Wochenende im August)

Anforderungsprofil

- Sie sind motiviert, interessante und vielfältige Aufgaben in einer touristischen Gemeinde zu übernehmen
- Sie haben Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Sie haben eine Ausbildung als Katechetin (gewillt diese zu absolvieren) oder gleichwertiges Diplom

Wir bieten Ihnen

- Unterstützung durch engagierten Kirchgemeinderat und Pfarrteam
- Gestaltungsmöglichkeiten
- Die Anstellung erfolgt gemäss kantonalen Richtlinien

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Paul Seematter, Kirchgemeinderat, unter Telefon 079 510 09 14 oder E-Mail: paul.seematter@bluewin.ch.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an:
Evang.-ref. Kirchgemeinde Grindelwald,
Denise Graf, Kirchgemeindepäsidentin,
Postfach 4,
3818 Grindelwald

Schicken Sie Ihr altes Velo in den Süden!

Über 500 Sammelstellen in der ganzen Schweiz nehmen Ihr Velo gratis entgegen.



velosfuerafrika.ch
PC-Konto: 30-7391-3



darüber reden

Tel. 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2



Alter

Erzählen – Geschichten erzählen – Lebensgeschichten erzählen

Biografiearbeit mit älteren Menschen

06.09.2017, 14.00–17.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 15.08.2017

Holangebot:

Kollegiales Coaching Altersarbeit

Geleitete Interventionsgruppe: Impulse und Feedback erhalten. Möglichkeit zur Reflexion der eigenen Arbeit, Anregungen und Rückmeldungen erhalten.

Datum nach Vereinbarung

Heidi Minder Jost, heidi.minder@refbejuso.ch

Kirchgemeinderat

Projekte in Kirchgemeinden durchführen

Projektmanagement in Theorie und Praxis

28.08., 18.09., 27.11.2017, 17.30–20.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 15.08.2017

Vorankündigung Präsidienkonferenzen 2017

Die Einladung erfolgt nach den Sommerferien

Jeweils 18.00–21.00 Uhr,

Apéro riche ab 17.00 Uhr

17.10. in Burgdorf, 19.10. in Lyss, 23.10. in Spiez,

26.10. in Tramelan (franz.), 31.10.2017 in Bern

Freiwilligenarbeit

Fachtagung zum Kirchensontag 2018

Unsere Geschichten erzählen

16.09.2017, 09.00–17.00 Uhr

Campus Muristalden, Bern

Anmeldeschluss: 31.08.2017

Besuchen – Wenn Demenz mit dazu kommt

Besuchsdienst-Zusatzmodul: Einführung Demenz

31.08.2017, 13.30–17.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 17.08.2017

Programme und Anmeldung

www.refbejuso.ch/bildungsangebote,

kursadministration@refbejuso.ch

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,

Telefon 031 340 24 24



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Mit Hosenlupf und Händedruck: Flüchtlinge lernen bodenständige Schweizer Traditionen kennen und üben sich so in Integration.

TÄGLICH AKTUELL
www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. VI/2017

DOSSIER. Christliches Abendland

KOMPLIMENT

Kompliment zum Dossier «christliches Abendland»! Ich habe es mit Gewinn gelesen.

FRANZISKA MOSER, SAFERN

KRITIK

Ob sich wohl die christlich abendländischen Kolonialherren und die Profiteure in ihren Kolonien jeweils auch an der Leitkultur der Einheimischen orientiert haben? Aber vielleicht gehört ja Doppeltbändigkeit bereits zum Repertoire von Herrn Pfisters christlicher Leitkultur.

PETER KÄGI, LANGNAU

GEREDE

Da redet Gerhard Pfister, Präsident der CVP Schweiz, über zwei volle Seiten mit Esther Straub, Pfarrerin und SP-Kantonsrätin, über die christlichen Werte, ohne zu sagen, was denn diese christlichen Werte eigentlich sind. Die Aufklärung, lange von

der katholischen Kirche bekämpft, ist nicht ein Wert an sich, sondern eine kulturelle Reformation. Die Werte von Humanismus und Aufklärung sind Respekt, Verantwortung, Integrität, Gerechtigkeit, Gemeinsinn, Nachhaltigkeit



Gerhard Pfister

und Transparenz. Sie gelten nicht nur für Christen, sondern auch im Buddhismus, Hinduismus, Islam und für die Agnostiker und Atheisten. Diese Liste ist abschliessend. Alle anderen Werte wie zum Beispiel Freiheit, Gewaltlosigkeit, Demokratie oder Toleranz lassen sich auf diese nur sieben Werte zurückführen. Es genügt nicht zu sagen, dass wir diskutieren müssen über die christlichen Werte. Denn wer weiss schon, was man darunter verstehen soll. Wir müssen diese Werte nennen und unseren Kindern vorleben, zu Hause und in der Schule. Doch leider werden die Politiker und die Lehrkräfte kaum dafür ausgebildet, oder beraten und unterstützt.

HANS WEHRLI, ZÜRICH

NABELSCHAU

Die Demokratie und der Rechtsstaat haben nichts mit der «blühenden christlichen Kultur» zu tun. Die grösste Demokratie mit einem Rechtsstaat ist die Parlamentarische Bundesrepublik Indien mit 1,3 Milliarden Einwohnern. 80% davon sind Hindi, 14% Muslime und 2,3% Christen. Ebenfalls eine Demokratie mit Rechtsstaat ist die Parlamentarische Erbmonarchie Japan. Über 80% der 126 Millionen Japaner gehören sowohl den Religionen Shinto und Buddhismus an, nur 1% sind Christen. Die ganze «Werte-diskussion» ist für mich nichts anderes als eine abendländische Nabelschau, die zum Ziel hat, Andersgläubige zu diskriminieren.

JÖRG FREY, OBERBURG

BEHAUPTUNG

Die Behauptung von CVP-Präsident: «Der säkulare Rechtsstaat hat sich nur in Gebieten durchgesetzt, in denen eine christliche Kultur blühte», kann nicht unwidersprochen bleiben. Ja, unser Land, die Schweiz, ist christlich geprägt und quasi säkular. Aber es gibt andere Rechtsstaaten, die auch säkular, aber nicht christlich geprägt sind. Christentum ist keine notwendige Voraussetzung für die säkulare Rechtsstaatlichkeit! CVP-Präsident Gerhard Pfister sollte vielleicht mal meine erste Heimat Indien besuchen – einen säkularen Rechtsstaat und eine 150-mal grössere, sehr heterogene födera-

tive Demokratie, ohne christliche Prägung! Klar, das Christentum ist ein wichtiger Teil der Religionslandschaft Indiens – neben den anderen Weltreligionen wie Hinduismus, Buddhismus, Islam usw. Übrigens etablierte sich das Christentum in Indien, bevor es in die Schweiz kam. Es leben rund 30 Millionen Christen im säkularen Indien.

SATISH JOSHI, ZÜRICH

REFORMIERT. VI/2017

PORTRÄT. Die polternde Pazifistin mit warmem Herzen

PROTEST

Protestieren, marschieren und demonstrieren sind Methoden der freien Meinungsäusserung, die uns Bürgern zusteht. Sachbeschädigung ist eine Straftat! Sie hat mit Pazifismus nichts zu tun. Ich finde deshalb, dass Sie für viele Chaoten, Sprayer und zerstörungswütige Randalierer mit der Huldigung von Louise Schneider falsche Signale senden. Abgesehen davon beinhaltet das Waffengeschäft von heute nicht nur «Tötungswerkzeuge», sondern zu einem wesentlich grösseren Teil Beobachtungs- und Verteidigungstechnik. Tatsache ist: Nicht Waffen töten, sondern Menschen! Und man sollte sich bewusst sein, dass der Mensch zum Töten keine Waffen braucht. Er kann und tut es auch ohne!



Louise Schneider

gungstechnik. Tatsache ist: Nicht Waffen töten, sondern Menschen! Und man sollte sich bewusst sein, dass der Mensch zum Töten keine Waffen braucht. Er kann und tut es auch ohne!

MARK GASCHE, KIRCHBERG

REFORMIERT. IV/2017

AGENDA. Pilgerwanderung: von Flüeli-Ranft ins Berner Münster

AUFBRUCH

Menschen bewegen Kirchen. Wenn das geschieht, entsteht Aufbruchstimmung. Konfessionsverbündend waren wir an Pfingsten vier Tage pilgernd unterwegs. Es ging über Weiden, die mit mobilen Zäunen gesichert waren. Durchlässig und doch «geschützte WeideRäume». Mein Eindruck ist, dass «KonfessionsRäume» längst so durchlässig sind. Eine grosse Basis lädt ein: «Komm bei mir vorbei!» Wanderer nutzen sie – wer zu Hause bleibt, merkt es nicht.

MECHTILD WAND, WABERN

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Gerbergasse 23, 3000 Bern 13

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

Velowegkirche. Eröffnungstour mit offiziellem Start der Velowegkirche Langenthal für Velofreunde jeglichen Alters. Länge der Rundfahrt «Tour de Plaisir» rund 40 Kilometer mit Start und Ziel in Langenthal. Mit «Brötle-Mittagessen» und kleiner Besinnung an einem besonderen Ort. Samstag, **1. Juli**, 10.00, Treffpunkt: Forum Geissberg, Melchnaustasse 9, Langenthal

Führung. Wollen Sie den Geheimnissen der Kirche Scherzigen auf den Grund gehen? Möglichkeit dazu haben Sie jeweils sonntags: Führungen durch die Kirche Scherzigen in Thun finden bis am 24. September **jeden Sonntag** statt, 14.00–14.45, Eintritt: Fr. 5.–. Anmeldung nicht erforderlich. Kirche Scherzigen, Seestrasse, Thun

Sommerkonzert. Das Paetsch-Trio und die Thuner Kantorei spielen Liebeslieder-Walzer von Brahms, Slawische Tänze von Dvorak und die Nussknackersuite von Tschaiowski. Konzert «Musikalische Tänze und feurige Weisen», Samstag, **1. Juli**, 20.00, reformiertes Kirchgemeindehaus Thun, Frutigenstrasse 22. Anschliessend Apéro

Feier. Am ersten Juli-Wochenende wird die Sanierung der Kirchenruine St. Peter gefeiert. An beiden Tagen gibt es Festwirtschaft, Führungen des Archäologischen Dienstes sowie Rundgänge zum Wachtfeuer. Das Ensemble Klezmer Pauwau spielt am Samstag, **1. Juli**, 20.00. Am Sonntag, **2. Juli** werden ab 11.30 gratis Mehlsuppe, Wurst und Brot serviert. Kirchenruine St. Peter, Goldswil bei Interlaken

Festival. Das Festival der Kulturen beginnt mit einem Gottesdienst und bietet anschliessend die Möglichkeit einer kulinarischen musikalischen und kulturellen Weltreise. Sonntag, **2. Juli**, 10.00–16.00, Wittigkofen. 10.00: Gottesdienst; 11.00–15.30: Kinderprogramm; 11.30–13.30: Essensstände

Konzert. Das Duo Koci, Mutter Hana und Tochter Lucie, aus Prag spielt Werke von Bach, Stamitz, Beethoven, Servais und Godard. Konzert, Freitag, **7. Juli**, 20.00, Kirche Sumiswald

TIPP



Spielmann / Matthias Zurbrugg

THEATERSPAZIERGANG

«Wir mögen von Pfaffen und Adel nit genesen!»

Die Umbrüche des 16. Jahrhunderts machen auch vor Bern nicht halt. Der Theaterspaziergang «Die Seelenfresser» durch Berns Gassen handelt von jenen, die die Welt reformieren wollen, von einer Kirche, die die Seelen ihrer Gläubigen frisst, von Hexen und Teufeln, von mutigen Bauern und weisen Frauen.

«DIE SEELENFRESSER». Jeden Mittwoch und Donnerstag im Juli bei jeder Witterung. Treffpunkt: Mosesbrunnen Münsterplatz um 20.05 Uhr, Anmeldung erforderlich: 031 839 64 09, Fr. 28.–, weitere Spieldaten im August: www.mesarts.ch

Festival. Köniz verwandelt sich während drei Tagen in ein Renaissance-Städtchen mit Bierbrauen wie zu Luthers Zeiten, Konzerten, der Ausstellung «Re-Formation», einem Renaissance-Bankett sowie Schwertkampf. «Köniz 1517 – das Ende des Mittelalters» für Familien und Erwachsene im Könizer Schloss, Schlosspark und der Kirche. Ab Freitag, **7. Juli**, 15.30 bis Sonntag, **9. Juli**, 17.00

Film. Manchmal wird die Schweiz als Himmel auf Erden bezeichnet. Doch wie steht es um den Glauben seiner Bewohner an den Himmel? Der Dokumentarfilm «Einblicke ins Paradies» des Westschweizer Filmautors Stéphane Goël begegnet Menschen, die am Ende ihres Lebens stehen. Sternstunde Religion, Samstag, **8. Juli**, 10.00, SRF 1

Kinderprogramm. Auf den Spuren vom ängstlichen Hasefritz, dem netten Gschpängschli, dem kurligen Mourou de Croquepierre und der lieben Turmfrau. Führung zu den Glocken und hoch zum Turm nach dem Kinderbuch «Hasefritz u Matten-Edi» von Ursula Meier-Nobs. Für Kinder ab vier Jahren, Kinder unter sieben nur in Begleitung von Erwachsenen.

Samstag, **8. Juli**, 13.45–14.45. Anmeldung erforderlich: 031 312 04 62. Kosten: Fr. 10.–/Erwachsene, Fr. 5.–/Kind

Sommertage. Für alle, die im Sommer zu Hause bleiben, aber doch etwas erleben wollen, bietet die Kooperation der Kirchgemeinden Dreifaltigkeit, Frieden, Heiliggeist und Paulus ein vielfältiges Programm: Aktivitäten für Körper, Geist und Seele, zusammen Zeit verbringen, gemeinsam Essen. **17. bis 28. Juli**, im Hof der Dreifaltigkeitskirche, Sulgenekstrasse 13, Bern. Detailliertes Programm: www.aktiv-sein.ch

Doku. Für die einen ist der Schweizer Theologe Karl Barth eine Vaterfigur des 20. Jahrhunderts, für andere ein Ketzer, der die Mächtigen der Welt provoziert. Woher kommt der Mann, der keine Auseinandersetzung scheut? Dokumentarfilm, Sternstunden Religion, Sonntag, **23. Juli**, 10.00, SRF 1

Ausstellung. Ein Parcours in Geschichten, Bildern und Texten zur Reformation. Ausstellung «Re-Formation», **25. Juli bis 10. August**, reformiertes Kirchgemeindehaus Niklaus Manuel, Aalmattenweg 49, Nidau

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 708 050 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpfbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

reformiert. Bern | Jura | Solothurn

Auflage: 338 552 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Verein reformiert. Bern | Jura | Solothurn
Präsident: Lorenz Wacker, Kirchberg
Redaktionsleitung: Hans Herrmann
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

Redaktion und Verlag

Postfach 312, 3000 Bern 13
Redaktion:
Tel. 031 398 18 20, Fax 031 398 18 23
redaktion.bern@reformiert.info
Verlag:
Tel. 031 398 18 30, Fax 031 398 18 23
verlag.bern@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Merkur Druck AG | Langenthal | Burgdorf
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal
Tel. 062 919 15 16, Fax 062 919 15 55
abo.reformiert@merkurdruck.ch

Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

Druckvorstufe Gemeindebeilagen

Merkur Druck AG | Langenthal | Burgdorf
reformiert@merkurdruck.ch

Inserate

Koedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koedia.ch, www.koedia.ch

Inserateschluss Ausgabe 8/2017

5. Juli 2017

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



TIPPS



Remo Largo



Henriette Herwig



Vera Kalitzkus

SACHBUCH

WIE LEBT ES SICH GUT MIT MIR?

Was unsere Individualität ausmacht und wie wir sie leben können, fragt Largo in seinem Buch. Jeder wünscht sich ein erfülltes Leben. Doch so einfach ist es nicht, es im Einklang mit sich und anderen zu gestalten. Ein befreiendes Buch gegen Leistungsdruck und Wachstumswahn. **K1**

DAS PASSENDE LEBEN. Remo Largo, S.-Fischer-Verlag 2017, Fr. 28.90, www.fischerverlage.de

LESEBUCH

WIE WIRD DAS ALTER DARGESTELLT?

Die Beiträge erforschen, wie unterschiedlich das Alter und die Alten in Literatur und Kunst dargestellt werden. Wie wird über Demenz gesprochen, über Alterssexualität, über menschenwürdige Pflege, und wie werden Visionen über das Altwerden formuliert? **K1**

MERKWÜRDIGE ALTE. Henriette Herwig (Hg.), transcript 2014, ca. Fr. 35.–, www.transcript-verlag.de

SACHBUCH

WEM GEHÖREN MEINE ORGANE?

Warum wir Organspenden richtig finden und trotzdem davor zurückschrecken. So der Untertitel des Sachbuches, das jene Fragen stellt, die beim üblichen Pro und Contra zu kurz kommen. Informativ, emotional, wider den moralischen Druck und für eine echte Entscheidung. **K1**

DEIN TOD, MEIN LEBEN. Vera Kalitzkus, Suhrkamp Taschenbuch 2009, Fr. 12.90, www.suhrkamp.de



Timothy Nelson auf dem Balkon der Dokumentationsbibliothek Davos. In der Hand hält er die «Centurien» des Johannes Nas

Sechshundert «Lügen» von Martin Luther

PORTRÄT/ Timothy Nelson sammelte Schimpfwörter über Martin Luther. Die Magie der Worte sei die stärkste Waffe, einen Gegner zu vernichten.

Einen besseren Arbeitsplatz kann sich der Historiker kaum vorstellen. Auf dem Balkon der Davoser Dokumentationsbibliothek deutet Timothy Nelson auf das blaue Haus unter ihm: die Gustloff-Wohnung. Hier wurde der Nazi 1936 von David Frankfurter erschossen. Der Blick wandert hinüber zur Villa am Stein: Hier wohnten die Schriftsteller Robert Louis Stevenson und Thomas Mann.

KEINE LOGIK. Selber sitzt Nelson nie auf dem Balkon, der Sonnenschirmständer steht leer in einer Ecke, zwischen den Brettern wächst Unkraut. Lieber arbeitet Nelson über alte Schriften gebeugt. «Das ist mein Wirkungsort», sagt er und zieht die Tür des Archivs hinter sich zu. Schwanken die Temperaturen allzu sehr, leiden die Papiere. Ausser, sie sind so alt wie die Bände auf dem Tisch: 16. Jahrhundert und noch wie neu. «Altes Papier ist unverwüstlich, weil es einen hohen Baumwollanteil aufweist», erklärt Nelson. Er besitzt vier der insgesamt sechs «Centurien» von Johannes Nas (1534–1590). Der Autor zerreisst darin Luther und seine «Lügen», von denen er 600 aufgeschrie-

ben hat. Timothy Nelson hat sie im Rahmen seiner Doktorarbeit 1990 untersucht und ein Sprichwortregister mit Schimpfwörtern auf Luther angelegt. Zum Beispiel: «Je höher der Affe steigt, je mehr sieht man ihm ins Loch.»

Der Franziskaner Nas stieg in diesen Büchern teilweise in derbste und deftigste Niederungen. «Genau wie Luther», erklärt Nelson. «Dem Volk aufs Maul schauen, darin war Luther ein Meister.» Und wie Nas wusste auch er: «Sprichwörtliche Redensarten sind die stärksten Werkzeuge, um einen Gegner zu zerstören.» Mit Logik habe das nichts zu tun. «Das ist die Magie der Worte.» Etwa fünf Jahre dauerte der Disput zwischen Nas und den «Jüngern» Luthers, an welche er seine Schriften richtete, weil Luther bereits seit zwanzig Jahren tot war.

ZWEITE HEIMAT. Timothy Nelsons persönliche Geschichte hängt eng mit Luther zusammen. Seine Familie stammt aus Schweden, das stark geprägt ist von der lutherischen Kirche. Nelsons Vorfahren jedoch waren «ziemlich fanatische Baptisten» und haben das Land verlassen.

Timothy Nelson, 60

Der Philologe, Historiker und Musiker studierte in Burlington (USA), Salzburg, Basel und Uppsala. Er besitzt eine Sammlung von 5800 CDs mit klassischer Musik auf Originalinstrumenten und spielt Barockposaune in verschiedenen Ensembles. In Basel und Uppsala beschäftigte er sich mit der gotischen Sprache, wozu er grosse Teile des Markus-evangeliums übersetzte.

In Amerika nennen sich die Nilssons Nelson. Timothy Nelson wuchs in Illinois und in Vermont nahe der kanadischen Grenze auf. Trotz «paradiesischer Landschaft» hielt ihn wenig in diesem Land. «Amerika konnte mir als Zwanzigjährigem nicht das bieten, was ich suchte.» Heute besitzt er das Davoser Bürgerrecht. Schweden ist seine zweite Heimat. Schon als kleiner Junge faszinierten ihn die schwedischen Wortfetzen, die er von seinen Grosseltern aufschnappte.

EIN FANTAST. Nach seinem Studium in Uppsala machte er sich ernsthaft auf die Suche nach den Vorfahren. «Es gelang mir, ziemlich genau die Stelle im Wald zu finden, wo sie ihre illegalen Taufen und Abendmahlsfeiern hielten.» In Schonen, dem südlichsten Teil Schwedens, stehen sogar noch die Fundamente des Hauses, in dem sein Ururgrossvater starb. «Er war ein lausiger Geschäftsmann, dafür ein Fantast. Wahrscheinlich kam die religiöse Schwärmerei von ihm.» Im Dorf erzählte man ihm – und Nelsons Augen funkeln –, dass er auch schwarze Magie betrieben habe. **RITA GIANELLI**

GRETCHENFRAGE

REMO LARGO, ARZT UND AUTOR

«Als Kind habe ich jeden Abend zu Gott gebetet»

Herr Largo, wie haben Sie es mit der Religion?
In jedem Alter anders. Als Kind habe ich jeden Abend zu Gott gebetet und mich beschützt gefühlt. Als Erwachsener habe ich gehadert, ob es Gott überhaupt gibt. Und falls nicht, wer denn die Welt geschaffen hat. Mit dem Älterwerden stellt sich immer mehr eine Gewissheit ein, dass es etwas Allumfassendes geben muss. Was das nun genau ist, kümmert mich eigentlich nicht.

Sie sprechen vom «passenden Leben», unserem Bemühen, ein Leben in Übereinstimmung mit andern und mit der Umwelt zu führen. Gibt es auch einen passenden Glauben?
Ich denke schon. So, wie jeder Mensch nur sein eigenes Leben führen kann, hat jeder Mensch den Glauben, der zu ihm passt – zu seiner Einzigartigkeit als Individuum, zu seinen Erfahrungen, die er gemacht hat, und auch zu seiner Lebenssituation. Aus diesem Grund kann keine religiöse Doktrin den Menschen gerecht werden. Religion ernst zu nehmen, bedeutet für mich: Toleranz soll nicht nur anderen Religionen, sondern ebenso dem einzelnen Mitmenschen gegenüber gelebt werden.

Sie waren mehrmals schwer krank in Ihrem Leben. Haben sich in diesen Phasen für Sie auch ab und zu Fragen zum Glauben und zu Gott ergeben?

Nicht eigentlich Fragen. Eher Hoffnung. Trost habe ich immer wieder darin gefunden, dass das Leben überhaupt weitergegangen ist. Es nahm überraschende Wendungen und hatte bei aller Schwere längerfristig auch seine guten Seiten. Ich durfte erleben, wie mein Hiersein trotz allem immer wieder Sinn machte. Das ist doch etwas von dem, was Religion ganz wesentlich ausmacht.

Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht die Religion heute für die Gesellschaft?

Eine grosse Kraft aller Religionen besteht darin, dass sie den Menschen ein Gefühl von Geborgenheit, Zusammenhalt und mitmenschlichem Handeln vermitteln können. In unserer anonymen Massengesellschaft fühlen sich jedoch immer mehr Menschen emotional und sozial einsam. Religion kann nicht nur spirituelle Bedürfnisse befriedigen, sondern auch emotionale und soziale, wenn sie aktiv in einer Gemeinschaft vertrauter Menschen gelebt werden kann.

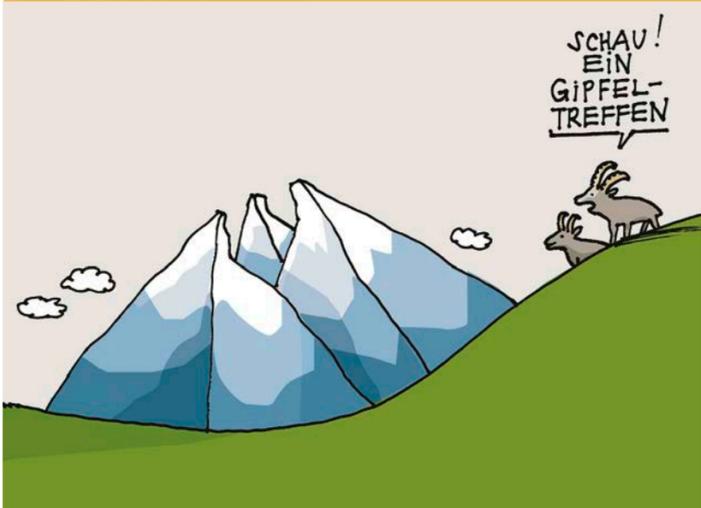
INTERVIEW: KATHARINA KILCHENMANN



Remo Largo, 73

Als Kinderarzt und Entwicklungswissenschaftler beschäftigte er sich ein Leben lang mit dem Wesen Mensch. Sein neuestes Buch: «Das Passende Leben».

CHRISTOPH BIEDERMANN



VERANSTALTUNG

GSTAAD MENUHIN FESTIVAL

«POMP IN MUSIC» IM SAANENLAND

Das Gstaad Menuhin Festival bietet diesen Sommer festliche und feierliche Musik mit grossem Klangreichtum – grosse Werke für brillante Orchester. Mehr als siebzig Konzerte unter dem Motto «Pomp in Music» finden am Fusse der eindrucksvollen Berggipfel statt.

Stars wie die Violinistin Anne-Sophie Mutter, die Mezzosopranistin Cecilia Bartoli oder die Pianisten Gabriela Montero, Piotr Anderszewski, Leif Ove Andnes, Boris Berezovsky, Fazil Say

und Christian Zacharias treten auf. Für einmal spielen sie nicht in grossen Konzerthallen, sondern im intimen Rahmen wunderschöner Kirchen in Saanen, Gstaad, Lauenen, Zweisimmen und Rougemont. Orte, die sich bestens dafür eignen, in aller Ruhe der Musik zu lauschen. Und nicht zu vergessen ist das umfassende Academy-Angebot mit seinen Masterclasses und öffentlichen Konzerten. Grosse Musikerpersönlichkeiten zum Greifen nah im Berner Oberland – und das zum 61. Mal.

MUSIKFESTIVAL. 13. Juli bis 2. September, verschiedene Kirchen im Saanenland, www.gstaadmenuhinfestival.ch